
R. Scheu
Papst-
Briefe

Papstbriefe

Zusammengestellt und eingeleitet von

R. Scheu



19 38

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Heft 1 des Laufenden Schriftenbezug 6

Preis —.50 RM.

Printed in Germany / Druck der Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen.

Einleitung.

Die hier zusammengestellte Auswahl aus Papstbriefen der verschiedensten Jahrhunderte zeigt die ungeheure Macht des Papsttums in der abendländischen Geschichte.

Mit den uralten Mitteln der Zauber- und Dämonenpriester, die jeweils den einzelnen Zeiten angepaßt werden, und dem klaren und nie aufgegebenen Rechtsanspruch: Nachfolger Christi und des Apostelfürsten Petrus zu sein, verstanden es die Bischöfe von Rom ihren Machtkreis immer mehr auszudehnen, die oströmischen Kaiser wie die Herrscher des romanisch-germanischen Kulturkreises für ihre Machtpläne einzufangen.

Und als das Mittelalter zu Ende gegangen war, traten die Päpste mit dem Stoßtrupp der Jesuiten und einer raffinierten Methode der Ketzerverfolgung ausgestattet, abermals zum Ringen um die Macht an. Dieser neue Kampf, angedeutet durch die Worte: Gegenreformation — Aufklärung — Französische Revolution — Napoleon — die Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts — Unfehlbarkeitdogma — soziale Frage — Weltkrieg — Katholische Aktion — dauert fort bis in unsere Tage.

Immer gleich geblieben sind jedoch, trotz allen Wandlungen, Taktik und Strategie des Kampfes, wie sie sich namentlich in den Briefen der Päpste, weniger in den bekannten feierlichen Bullen und Dekreten offenbaren. Hier in den Briefen sehen wir den machthungrigen Priester und Zauberer an der Arbeit. So lange noch ohnmächtig, tritt er Fürsten und Kaisern gegenüber unterwürfig auf, um sie dann nach erlangter Machtstellung als „Schlangen- und Otterngezücht" zu bekämpfen.

Mit den Mitteln der „Dämonie" und finstersten Aberglaubens schlägt der Oberpriester — wie es manchmal heißt — Fürsten und Völker in seinen Bann und bedroht und belegt sie mit den furchtbarsten Strafen für Zeit und Ewigkeit. An den Verstand appelliert man mit geschichtlichen und rechtlichen Gründen. Man wird nicht müde zu betonen, daß der Papst allein Stellvertreter Christi und allein bei ihm in Fragen des Rechts, des Glaubens und der Sitte im allerweitesten Sinne die letzte Entscheidung einzuholen sei. *Die Päpste allein besitzen die Wahrheit von Anbeginn*, ihnen Widerstand zu leisten ist Abfall von Gott. Fürsten und Regierungen haben die christliche Pflicht, die Widerspenstigen dem römischen Bischof untertan zu machen.

Dieses Leitmotiv, immer wieder je nach den Umständen abgewandelt, beherrscht die Machtpolitik der Päpste von Leo I. bis zu Pius XI.

Für den Kenner bieten diese Briefe einen Anschauungunterricht in der Handhabung der priesterlichen Psychologie im Sinne Nietzsches, für den Kenner und Verfechter arteigener Kultur und Religion jedoch eine Waffe im Kampfe wider Rom.

Gregor I., der Große genannt (590—604). Dieser Papst legte den Grundstock zur kirchlichen Dogmatik ganz im Sinne des „Willens zur Macht“ und der Massenbeherrschung. Er war es, der die Lehre vom Fegfeuer in das römische Lehrgebäude einfügte, das Reliquienwesen förderte und die Katholisierung Britanniens durch den Mönch Augustin betrieb. Seine Taktik der Drohung, Einschüchterung und Bestrafung durch krasse Mittel machte Schule.

Sein bedeutendster Vorläufer war

Leo I. (gleichfalls der Große genannt) 440—461, der in der Zeit der Völkerwanderung und der germanischen Reichsgründungen lebte. Er griff entscheidend in die dogmatischen Streitigkeiten seiner Zeit ein, die er ganz im Sinne Roms zu Ende führte, jede weitere Diskussion verdammend.

1. Gregor I. an die ital. Bischöfe (M. G. H. Ep. Greg. I, 17):

„Da der gottlose Autharit [1]) am letztvergangenen Osterfeste verboten hat, die Kinder der Langobarden nach katholischem Glauben zu taufen — (wofür ihn die göttliche Majestät vom Leben abgerufen hat, damit er kein weiteres Osterfest mehr sehe) — so geziemt es sich für Euch, meine Brüder, alle Langobarden in Euren Sprengeln zu ermahnen, daß sie, besonders da eine große Sterblichkeit das Land bedroht, ihre arianisch getauften Kinder mit der katholischen Kirche versöhnen sollen um so den Zorn des allmächtigen Gottes zu besänftigen.“

2. Gregor I. an den Bischof von Karthago (M. G. H. Greg. Ep. II, 52):

„Dieses Geschäft (die Seelsorge nämlich!) betreiben wir ohne Zweifel dann auf die rechte Weise, wenn wir durch unser Leben und unser Wort Seelen gewinnen, wenn wir auch die Schwachen in der himmlischen Liebe bekräftigen, indem wir ihnen die Freuden des Himmels vor Augen halten, wenn wir die Frechen und Stolzen durch furchtbare Androhung der Höllenstrafen erschüttern.“ [2])

---

[1]) Langobardenkönig, der wohl „christlich“, aber nicht römisch war. Die Langobarden allgemein waren Gegner des römischen Bischofs.

[2]) Genau so drohte auch in unseren Tagen Papst Leo XIII. in seinem Schreiben vom 28. Dezember 1878 (benannt: „Quod apostolici muneris“), indem er

3. Gregor I. an Kaiser Phokas von Ostrom (Ep. XIII, 34) (Thronmörder!):

„Bisweilen aber beschließt der barmherzige Gott, die Herzen vieler mit seinem Trost zu erquicken und befördert Einen zur obersten Leitung, durch dessen erbarmungsreiches Herz er in alle Seelen gnadenvolle Wonne ergießt."

4. Gregor I. an die Kaiserin Leontina (Ep. XIII, 42):

„Ich sollte vielleicht auch bitten, daß Ihr die Kirche des heiligen Apostels Petrus, welcher bis jetzt böse Fallstricke gelegt waren, ganz besonders empfohlen sein lasset."

5. Gregor I. an den englischen König Ethelbert (Ep. XI, 37):

„Höret also gerne auf seine Ermahnungen (des Mönches Augustin!), befolget sie willig und behaltet sie treu im Gedächtnis! Wenn Ihr ihn da, wo er für die Sache des allmächtigen Gottes seine Stimme erhebt, bereitwillig höret, so erhört auch der allmächtige Gott ihn schneller, wenn er für Euch betet. Wenn Ihr aber, was nicht geschehen möge, seine Worte gering schätzet, wie wird dann der allmächtige Gott auf ihn hören bei seinem Gebete für Euch, da Ihr ihn nicht hören wollt, wenn er für Gott spricht?" [3])

6. Leo I. an Kaiser Leo (Mansi VI 323):

„Da also die ganze Kirche durch den Bau jenes Hauptfelsens ein Fels geworden und der erste der Apostel, der seligste Petrus, aus dem Munde des Herrn die Worte vernommen: „Du bist Petrus, auf dich werde ich meine Kirche bauen!", so ist doch der nichts anderes denn der Antichrist oder der Teufel, welcher die unbesiegbare Festigkeit anzugreifen wagt, welcher in seiner Bosheit unabänderlich verharrt und durch Gefäße des Zornes Lügen auszustreuen sucht!"

---

mit den Fürsten und Regierungen ins Gericht geht und dabei die Worte aus dem alten Testament feierlich verkündet: „Den Starken aber steht eine stärkere Strafe bevor"! („Weisheit" 6).

[3]) Der Priester der römischen Kirche hat magische Kräfte, er steht in Verbindung mit der Gottheit, er kann die Kräfte Gottes lenken und leiten! So lautet der Geleitspruch des Papstes zur „Internationalen katholischen Weltpresse-Ausstellung „Arma Veritatis" 1936—37:

„Ich bin glücklich den Segen Gottes auf die Feder des christlichen Journalisten zu lenken!"

oder Papst Pius XI. in „Das kathol. Priestertum" von 1935 (s. Ur.: 55):

„Wer kann sagen, wie viele Strafen das priesterliche Gebet von der treulosen Menschheit fernhält!" . . . und dann: „Wie machtvoll muß dieses Gebet sein, das amtlich und im Namen der Kirche verrichtet wird!"

7. Leo I. an Kaiser Marcianus (Hinschius 607, 39):

„Große Zuversicht an Eure Milde zu schreiben, verschaffte mir Euer Brief, welchen ich ehrerbietig aufgenommen, wie auch meine von Konstantinopel zurückgekehrten Bischöfe, welche nicht durch bloße Worte, sondern durch wirkliche Taten selbst beweisen, daß in Euch der Schutz Gottes zur Verteidigung des katholischen Glaubens kräftig walte. Hierdurch wird sicherlich nicht bloß der Zustand der Kirche, sondern auch die Kraft Eures Reiches beschützt, so daß Ihr mit Recht die Hilfe desjenigen erwartet, dessen Wahrheit Ihr ehret, glorreichster Kaiser!“ [4])

8. Leo I. an Bischof Julianus von Kos (Mansi VI, 119):

„Ich erwidere pflichtgemäß Deine Ansprache mit der Ermahnung, daß Du den Eifer und die Sorgfalt in Allem mit diesen meinen Abgesandten vereinigst, damit die etwa noch übrigen Reste der Ärgernisse in kluger Weise entfernt werden . . . Denn obgleich schon allenthalben das Licht des katholischen Glaubens erglänzt und, was die Hauptsache ist: die Herzen der christlichen Herrscher den göttlichen Aussprüchen ergeben sind, so gibt es noch Manches . . . usw.“ (zu tun, meint der Papst, der sich hier mit mitschweifenden Erörterungen abgibt).

9. Leo I. an die Synode zu Nikäa (Hinschius 609, 42):

„Darum, teuerste Brüder, soll jegliches kühne Streiten gegen den von Gott mitgeteilten Glauben abgewiesen werden, und die eitle Ungläubigkeit der Irrenden schweigen; es sei nicht erlaubt zu verteidigen, was zu glauben nicht erlaubt ist.“ [5])

10. Leo I. an die gallischen Bischöfe (Mansi VI, p. 181):

„Wer immer aber sich diesen unerträglichen Gottlosigkeiten anschließen wollte, wird sich selbst von dem Leibe der christlichen Einheit lostren-

---

[4]) So die Regierungen den katholischen Glauben verteidigen, wird also auch die „Kraft ihres Reiches beschützt“. Genau derselben Meinung ist auch der 13. Leo in „Supremi Apostolatus“ vom 1. September 1883, es heißt da:

„In gleicher Weise wurde im vorigen Jahrhundert einmal bei Temesvar in Ungarn, einmal bei der Insel Korfu ein glorreicher Sieg über die Türken erfochten, und zwar an Marienfesten, nachdem ein frommes Rosenkranzgebet vorausgegangen war.“

(Siehe auch den Brief Gregors VII. an Heinrich IV. (Nr.: 23!), worin auch gesagt wird, daß der Kaiser seinen Sieg „Gott und St. Peter“ zu verdanken habe!).

[5]) Man vergleiche damit den Brief Leos XIII. an den französischen Klerus von 1899, wo es heißt, daß die Kirche ein Gebäude von Glaubensätzen darstelle, „die zu glauben auferlegt ist, und daß es niemanden erlaubt ist, sie irgendwie in Zweifel zu ziehen“! (s. Nr.: 49!)

nen ..., denn es ist nun völlig klar, daß das der wahrhaft apostolische und katholische Glaube sei, welchen wir rein und frei von allem Schmutz jeglichen Irrtums, so wie wir ihn empfangen, verkündigen und unter Zustimmung der ganzen Welt verteidigen, während auf der ganzen Erde jene Lehren vernichtet sind, welche dieser oder jener Ketzer aufzubringen wagte, in verschiedener Lügenhaftigkeit zwar, aber in gleicher Bosheit".

11. Gregor I. an den Kaiser Mauricius (Ep. V, 36):

„Auch die Kirchengeschichte bezeugt, daß der Kaiser Konstantin frommen Andenkens, als ihm schriftliche Anklagen gegen Bischöfe überreicht wurden, zwar die Anklageschrift annahm, aber die angeklagten Bischöfe berief und vor ihren Augen die empfangene Schrift verbrannte, indem er sprach: „Ihr seid Götter, die der wahre Gott aufgestellt, gehet hin und ordnet miteinander Eure Angelegenheiten selbst, denn es geziemt sich nicht, daß wir über Götter richten."[6])

12. Gregor I. an den Frankenkönig Childebert (Ep. VI, 6):

„Wir schicken Euch auch Schlüssel vom heiligen Petrus, in welche etwas von seinen Ketten eingeschlossen ist. Mögen sie an Eurem Halse hängend, Euch vor allem Bösen bewahren!"[7])

---

[6]) Auch heute noch sind die römischen Priester mehr oder weniger gottgleich! S. in dem Rundschreiben „Das kathol. Priestertum" des jetzigen Papstes Pius XI., wo folgende Stelle zu finden:

„Der Priester ist, wie man mit voller Berechtigung zu sagen pflegt, ein zweiter Christus, weil er in gewisser Weise Jesus Christus selbst fortsetzt!" — Jesus aber ist nach kirchlicher Lehre gottgleich, also der jesusgleiche Priester ein Gott!

[7]) Dieser so „verdienstvolle" Papst Gregor zählt zu den Heiligen der Kirche. Er ist der Patron der Lehrer, weil er trotz seiner Gicht noch Unterricht erteilte und zugleich auch Patron der Maurer, weil er so viele Hospitäler baute. Auch gegen die Pest soll sein fürbittender Name wirken, soll er doch einst durch Abhaltung einer Prozession aus Rom die Pest vertrieben haben!!

Seine große Vorliebe für das Reliquienwesen teilt die römische Kirche heute noch; bestimmen doch die Glaubenssätze des Tridentinums, die für den modernen Katholizismus absolut bindend sind, genau Wesen und Arten der Reliquien, „durch die Gott den Menschen viele Wohltaten spendet!" (C. Trid. s. XXV., § 469).

Der Jesuit Josef Braun gibt in seinem „Handlexikon der kathol. Dogmatik" folgendes:

„Die Berechtigung der Reliquienverehrung erhellt daraus, daß die Reliquien, soweit es sich bei ihnen um primäre handelt (d. h. Überreste der Leiber der Heiligen), Überreste eines lebendigen Gliedes Christi und Tempel des Hl. Geistes gewesen sind und dereinst zum ewigen Leben wieder auferweckt und verherrlicht werden, daß sie aber, so weit sie sekundäre Reliquien sind (d. h. Dinge, die dem Heiligen während seines Lebens zum Gebrauch gedient oder sonstwie in Beziehung zu ihm standen) immer noch durch die nahen

13. Gregor I. an die Frankenkönigin Brunichildes, die im Nibelungenlied in der Gestalt der Brünhilde Spuren hinterlassen (Ep. VI, 55):

„Damit aber die lobwürdige Frömmigkeit immer mehr in Euch erglänze, so müßt Ihr auch dafür sorgen, daß die Andenken der Heiligen mit Ehrfurcht und gebührender Wertschätzung beigesetzt werden und die Diener derselben keinerlei Lasten und Beschwerden unterliegen; denn sonst könnten sie unter dem Druck äußerer Not im Dienste Gottes lau und nachlässig werden. Die Euch verliehenen Andenken der Heiligen würden der Verunehrung und Vernachlässigung ausgesetzt sein. Möge also Eure Erhabenheit für deren ruhiges Auskommen Sorge tragen, damit sie durch Eure Güte von allen Sorgen befreit mit heiterem Sinne unserem Gott ihr Lob darbringen und Euer Lohn im ewigen Leben dadurch zunehme."[8])

14. Gregor I. an den Patricius von Konstantinopel (Ep. I, 30):

„Außerdem schicke ich Euch einen Schlüssel, der am Leibe des heiligen Apostels Petrus berührt ist; Kranken aufgelegt, pflegt er durch mancherlei Wunder zu glänzen. Es befindet sich in denselben eingeschlossen auch etwas von den Ketten desselben heiligen Apostels. Jene Ketten, die einst einen so heiligen Nacken fesselten, mögen um Euren Hals gehängt, denselben heiligen."[9])

Beziehungen zu dem Heiligen, von dem sie herrühren, heilig und ehrwürdig sind."

Diese Zeugnisse genügen um zu zeigen, daß allerältester Aberglaube auch noch heute in der römischen „Theologie" einhergeht!

[8]) Und was für herrliche Heilige besitzt doch die römische Kirche, deren Reliquien sie so sehr empfiehlt! Sogar einen, der schon als Säugling fastete!

Der römische Priester betet heute noch zu Ehren des hl. Nikolaus am 6. Dez. (Brev. Rom. II. noct. lect. IV):

„Die Heiligkeit dieses Mannes war so groß, daß sie schon in seiner frühesten Kindheit in Erscheinung trat. Als Säugling pflegte er die Muttermilch jeden Tag mehrmals zu trinken, am Mittwoch und Freitag jedoch trank er sie nur einmal, nämlich abends. Diese Art des Fastens behielt er auch im späteren Leben bei!"

Dieser Heilige ist auch Patron der Metzger, und zwar darum, weil er drei abgeschlachtete Kinder wieder ins Leben zurückrief! Den Nikolaus als Weihnachtmann und Gabenverteiler hat die Kirche als einheimischen Brauch bereits vorgefunden, sie hat ihn nur etwas „christianisiert". Dafür hat sie ja den fastenden Säugling gebracht! Nikolaus gilt auch als Patron unserer Reichshauptstadt! Doch auch die Diebe und Verbrecher nehmen ihn als Schutzherrn in Anspruch! (wohl nicht mit kirchlicher Erlaubnis!).

So stellte man auf dem Oberarm eines Verbrechers, den man 1933 zu Köln in Haft nahm, folgende eintätowierte Bitte fest: „Heiliger Nikolaus! schütz uns vor Polizei und Arbeitshaus!" (s. Artikel „Nikolaus" im Handwörterbuch z. deutsch. Volkskunde, Abt. 1: Aberglaube, Bd. 6.

[9]) Genau so denkt der Katholizismus heute noch: s. Nr.: 50, die eine Entscheidung des hl. Offiziums aus dem 20. Jahrhundert darstellt!!

15. Gregor I. an den Patrizius von Gallien (Ep. III, 33):

„Wir übersenden hingegen ein Andenken vom heiligen Apostel Petrus, ein kleines Kreuz, in welches Stückchen von seinen Ketten eingefügt sind. Haben diese auch einst den heiligen Petrus am Halse gefesselt, so mögen sie doch Euch für immer von Sünde befreien. An den vier Enden aber befinden sich Stückchen vom Roste, auf welchem der heilige Laurentius gebraten wurde."

Nun zwei Briefe von besonderer Wichtigkeit:

In der Polemik wird oft unter Hinweis auf diese Briefstellen mit Recht dargetan, daß die Päpste selbst sich dieser hier geschmähten Titel bedienten; also von einer päpstlichen Unfehlbarkeit keine Rede sein könne. Doch die römischen Priester geraten dadurch nicht in Verlegenheit, und eine spitzfindige Begriffsfindung rettet sie. Nach dem vatikanischen Konzil von 1870 ist der Papst unfehlbar, wenn er „ex cathedra" spricht; d. h. wenn er von seiner Lehrkanzel herab in feierlicher Weise Entscheidungen trifft: in Sachen des Glaubens und der Sitte. Und diese hier angezogenen Stellen stammen ja nicht aus feierlichen Bullen! Nichtkennern gegenüber verleugnet oder verdächtigt man natürlich diese Briefe, was ja bedeutend einfacher ist.

16. Gregor I. an Kaiser Mauricius (Ep. VII, 30):

„Ich behaupte geradezu: Wer sich allgemeiner Bischof nennt oder so genannt sein will, der ist durch seinen Stolz ein Vorläufer des Antichrist."

und die andere Stelle:

17. Gregor I. an Bischof Johannes von Konstantinopel (Ep. V, 44):

„Wie wirst aber Du, liebster Bruder, bei jener schrecklichen Untersuchung im kommenden Gerichte Dich verantworten, der Du nicht bloß Vater, sondern allgemeiner Vater in der Welt genannt sein willst."

18. Leo I. an Kaiser Marcianus (Hinsch. 609, 43) (Hetze gegen Bischof Anatol von Konstantinopel):

„Wäre er (Anatol) auch nach hervorragenden Verdiensten in sein Amt eingesetzt worden, so könnte er dennoch gegen die Ehrfurcht vor den Satzungen der Väter, gegen die Anordnungen des heiligen Geistes, gegen die Beispiele des Altertums auf keine Unterstützung rechnen. Ich sage es einem christlichen und wahrhaft gottesfürchtigen und rechtgläubigen Herrscher. Der Bischof Anatol verringert sein Verdienst sehr, wenn er durch unerlaubten Zuwachs gewinnen will ... Weil es demnach Eurem Glau-

ben und Ruhme geziemt, sowie nach Gottes Fügung durch Euch die Ketzerei vernichtet wurde, so tut, was der christlichen und kaiserlichen Frömmigkeit zusteht, damit der vorgenannte Bischof den Vätern gehorche." (Zu allen Zeiten hat die Kirche den Staat als ihren Büttel, als ihr Schwert betrachtet! s. Nr. 30!)

19. Papst Gelasius I. (492—496) an Kaiser Anastasius (Reg. Pontif. Rom ep. 12):

„Ferne sei es von einem römischen Herrscher, daß er es für eine Beleidigung auffasse, wenn man ihm die Wahrheit sagt: Zwei Dinge sind es, Erhabener Kaiser, durch welche diese Welt hauptsächlich regiert wird: Das geheiligte Ansehen der Bischöfe und die Gewalt der Könige.

Von diesen ist die Last der Bischöfe um so schwerer, als sie auch für die Könige vor Gottes Gericht Rechenschaft schuldig sind. Du weißt ja, daß Du, obgleich Du durch Deine Würde dem menschlichen Geschlechte vorstehst, Dich dennoch den Leitern der göttlichen Dinge demütig unterwirfst und von ihnen die Mittel Deines Heils erwartest."

„Diese Mittel des Heils" haben die Regierungen auch heute noch vom apostolischen Stuhl zu erwarten! S. „Rerum novarum" von 1891, wo die prägnante Stelle vorkommt: „Läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein", ferner der Satz: „Sie (d. h. die Kirche) sucht in das Innerste der Menschen einzudringen und ihren Willen zu lenken, damit sich alle im Handeln nach Gottes Vorschriften richten" („die Vorschriften Gottes" sind natürlich im Besitz der römischen Kirche!). Man vergleiche damit auch den berühmten Brief Pius IX. an Kaiser Wilhelm I., wo es gleichfalls der Herrscher nicht als Beleidigung aufzufassen hat, daß man ihm die Wahrheit sagt: „Denn die Wahrheit ist mein Panier."

Gleichfalls keine Beleidigung ist es (sagt der Papst), wenn in demselben Brief der Papst den Kaiser gegen seine Regierung aufzuhetzen sucht!

Gregor VII. (von 1073—1085), der machthungrigste aller Päpste, eröffnete den berühmten Investiturkampf mit den Deutschen Kaisern. Das Ansehen, das die Stellvertreter Christi besaßen, benutzte er skrupellos in Verbindung mit finanziellen Manövern und politischen Bündnissen, um eine Priesterherrschaft zu errichten. Sein Streben ging dahin, sich alle Fürsten des Erdkreises untertan zu machen, um von ihm, dem Stellvertreter Christi, ihre Länder zu Lehen zu nehmen.

20. An Kaiser Heinrich IV. von Deutschland (Greg. VII. Reg. ed. E. Caspar I, 263):

„Gregor, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem König Heinrich Gruß und apostolischen Segen, doch nur, wenn er dem apostolischen Stuhle gehorcht, wie es sich für einen christlichen König geziemt.

In der Betrachtung und sorglichen Erwägung, welchem strengen Richter wir einst über die Verwaltung des Uns durch den seligen Apostelfürsten Petrus anvertrauten Amtes Rechenschaft geben sollen, haben Wir Dir nur mit Bedenken den apostolischen Gruß erteilt; denn es heißt, daß Du Personen, die durch Urteil des apostolischen Stuhles exkommuniziert sind, wissentlich Deinen Umgang gewährst.

Wenn das wahr ist, dann siehst Du selbst ein, daß Du weder des göttlichen noch des apostolischen Segens Gunst empfangen kannst, wenn Du nicht zuvor die Exkommunizierten von Dir tust und zur Buße treibst und wegen Deiner Übertretung durch genügende Büßung und Genugtuung Losspruch und Verzeihung erlangst."

21. Gregor VII. an die deutschen Fürsten (Greg. VII. Reg. ed. E. Caspar I, 298):

„Gregor, ... usw. allen, die im teutonischen Reiche wohnen, Heil und Vergebung aller Sünden kraft des apostolischen Segens.

Wenn Ihr den Brief, durch den Heinrich, der König hieß, auf der heiligen Synode durch das Urteil des heiligen Geistes exkommuniziert worden ist, sorgfältig erwägt, so werdet Ihr unzweifelhaft erkennen, was mit ihm geschehen muß. Denn daraus geht hervor, warum er gebannt und von der königlichen Würde abgesetzt ist, und daß alles Volk, das ihm einst untertan war, von der Fessel des ihm geleisteten Eides gelöst ist ... Er soll nicht länger meinen, daß die heilige Kirche ihm untertan sei wie eine Magd, sondern vorgesetzt als Herrin."

22. Gregor's VII. Bannbulle gegen Kaiser Heinrich IV. (Greg. VII. Reg. I, 270) (politisch sehr wichtig. In der Form eines Gebetes, aber voll Anmaßung):

„Heiliger Petrus, Du Apostelfürst, ich bitte Dich, neige uns gnädigst Dein Ohr und höre mich, Deinen Knecht, den Du von Kindheit an gepfleget und bis zum heutigen Tage vor der Hand der Gottlosen bewahrt hast, die mich um Deinetwillen haßten und immer noch hassen. Du bist mein Zeuge, sowie meine Herrin, die Mutter Gottes und der heilige Paulus, Dein Bruder unter den Heiligen, daß Deine heilige römische Kirche mich wider meinen Willen zu ihrer Lenkung berufen hat. Deshalb glaube ich auf Grund Deiner Gnade, nicht meiner Werke, daß es Dir gefallen hat und gefällt,

daß das christliche Volk, Dir besonders anvertraut, mir gehorche. Mir, als Deinem Stellvertreter ist durch Deine Gnade von Gott die Macht gegeben, zu binden und zu lösen im Himmel wie auf Erden. Von diesem Vertrauen getragen, für die Ehre und Verteidigung Deiner Kirche, untersage ich im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, kraft Deiner Gewalt und Vollmacht dem König Heinrich, dem Sohne des Kaisers Heinrich, der wider Deine Kirche in unerhörtem Übermut sich erhoben, die Lenkung des ganzen teutonischen Reiches und Italiens und ich entbinde alle Christen von der Fessel des Eides, die sie sich angelegt oder anlegen werden und untersage, daß man ihm als dem König diene. Denn recht ist es, daß, wer die Ehre Deiner Kirche zu mindern strebt, selbst die Ehre verliere, die er zu haben scheint. Da er es verschmäht, als Christ zu gehorchen und nicht zu Gott zurückgekehrt ist, so binde ich ihn an Deiner Statt, mit der Fessel des Bannes. Und so binde ich ihn im Vertrauen auf Dich, daß die Völker wissen und erfahren, daß Du Petrus bist und auf Deinen Felsen der Sohn des lebendigen Gottes seine Kirche gebaut hat und die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden." [10])

23. Gregor VII. an Heinrich IV. ein Jahr vor der Bannung (Greg. Reg. III, 10):

„Bedenke, wie gefährlich es ist, Deine Herrschaft über die Herrschaft Christi zu stellen, und behindere nicht länger die Freiheit der Kirche! Das schuldest Du Gott und St. Peter am meisten für den Sieg, den sie Dir über Deine Feinde gegeben haben. Bedenke wohl, was Saul geschah, als er nach errungenem Siege, auf seinen Triumph pochend, den Mahnungen des Propheten nicht folgte, wie er von Gott verworfen wurde und welche Gnade dagegen König David um seiner Demut willen zuteil wurde." (s. „Supremi Apostolatus vom Jahre 1883 und die dortige Anmerkung!) (in Ur. 6 mitangeführt).

---

[10]) Zu diesem Bannspruch steht die römische Kirche heute noch! Heute noch findet sie es als „gottgewollt", daß Völker ihres Treueides entbunden werden und gegen ihre Regierung im Namen des Papstes aufgehetzt werden.

So steht folgende herrliche Stelle im „Breviarium Romanum", dem offiziellen und vorgeschriebenen Gebetbuch des katholischen Priesters:

„Er (nämlich Papst Gregor VII.!) zeigte keine Furcht und stellte sich vor die Mauer Israels und beraubte jenen, in den Abgrund der Bösen gestoßenen, Heinrich, (d. h. Kaiser Heinrich IV.!) der Gemeinschaft der Gläubigen wie seines Reiches und befreite die ihm untergebenen Völker von dem ihm geleisteten Eide!" „Ein wahrhaft heiliger Mann, ein Rächer der Verbrechen und der eifrigste Verteidiger der Kirche." (Brev. Rom. zum 25. Mai II. noct. lect. V, VI.)

24. Gregor VII.: „an alle, die begehren unter die Schafe gerechnet zu werden, die Christus dem heiligen Petrus anvertraut hat." (Ep. coll. 46, p. 572).

Dieser Brief ist ein Notschrei des politisch gescheiterten Papstes. Doch kein Mensch hörte mehr auf seine Worte, die einst zum Umsturz allen bestehenden Rechtes und zur Empörung gegen die Obrigkeit aufhetzten.

„Die Fürsten der Völker und die Vornehmsten der Priester haben sich vereinigt mit einer großen Schar wider Christus, den Sohn des allmächtigen Gottes, und gegen Petrus, seinen Apostel, um christliche Frömmigkeit auszurotten und ketzerische Ruchlosigkeit zu verbreiten.

Aus keinem anderen Grund haben sie gegen mich in übler Verschwörung die gottlosen Hände erhoben, weil ich die Gefahr der heiligen Kirche nicht mit Stillschweigen übergehen wollte und denen widerstand, die sich nicht schämten, die Braut Gottes in Knechtschaft zu schlagen ... Weil das alles dem alten bösen Feind mißfällt, hat er seine Glieder gegen uns bewaffnet, um alles ins Gegenteil zu kehren. Darum hat er gegen mich, d. h. gegen den apostolischen Stuhl soviel getan, wie er seit den Tagen Konstantins nicht hat tun dürfen. Kein Wunder!, denn je näher die Zeit des Antichrist kommt, desto mehr strebt er darnach, das Christentum auszurotten. Ich rufe und rufe abermals und verkündige Euch: christliche Frömmigkeit und wahrer Glaube, die Gottes Sohn, vom Himmel kommend, durch unsere Väter gelehrt hat, sind verwandelt in Mißbrauch und zunichte gemacht und nicht nur dem Teufel, sondern auch den Juden, Sarazenen und Heiden zum Gespött geworden.

Teuerste Brüder, höret aufmerksam, was ich Euch sage. Alle, die in der ganzen Welt den Christennamen führen und den Christenglauben wahrhaft kennen, sie wissen und glauben, daß der hl. Petrus aller Christen Vater und erster Hirte nach Christus ist und ferner, daß die heilige römische Kirche aller Kirchen Mutter und Lehrmeisterin ist. Wenn Ihr dies glaubt und festhaltet, so bitte und befehle ich Euch, beim lebendigen Gott: stehet bei, eilet zu Hilfe Eurem Vater und Eurer Mutter, wenn Ihr durch sie Verzeihung für alle Eure Sünden, Segen und Gnade in diesem wie im zukünftigen Leben zu haben wünscht."

25. Papst Alexander III. (1159—1181) in seinem Rundschreiben anläßlich seiner Wahl. (Gegner Kaiser Barbarossas, benutzte die ital. Nationalitätbestrebungen im Kampfe gegen die Deutschen Kaiser.) [Rahew: „Gesta Frid." IV].

„Als unser Vorgänger der Natur den Tribut gezahlt und begraben worden war, begannen alle Brüder und Wir mit ihnen in derselben Kirche über die Einsetzung eines neuen Papstes eifrig nachzudenken.

Und als wir 3 Tage über die Wahl verhandelten, kamen alle, soviele als da waren, nur drei ausgenommen (nämlich . . . es folgen die Namen). Gott ist Zeuge, daß wir nicht Lügen erdichten, sondern die lautere Wahrheit reden, wie sie ist — auf Unsere Person einträchtig und einmütig überein und wählten Uns mit Zustimmung von Klerus und Volk zum römischen Papste. Zwei aber, nämlich die zuvor Bezeichneten, nannten Oktavian und betrieben hartnäckig seine Wahl. Darauf ließ sich dieser Oktavian zu solcher Kühnheit und Raserei hinreißen, daß er den Mantel, den Uns nach der Sitte der Kirche, der älteste der Diakonen umgelegt hatte, wie ein Räuber mit eigenen Händen gewaltsam vom Halse riß. Wenn nun der vorgenannte Mann der Gottlosigkeit an Euch Verdammungsschreiben schickt, so weist das zurück mit dem Abscheu, den sie verdienen . . .

. . . Obengenannten Oktavian haben Wir, nach dem gemeinsamen Rat und Willen Unserer Brüder mit der Fessel des Bannes und der Exkommunikation gebunden und sie samt ihrem Anstifter, dem Teufel, verdammt."

26. Innozenz III. (1198—1216):

Er vollendete das Werk Gregors VII., machte sich zum Schiedsrichter der europäischen Politik, indem er nach dem frühen Tode Kaiser Heinrichs des VI. bald diesen, bald jenen Kandidaten für den Kaiserthron in Vorschlag brachte und durchzusetzen suchte. Raffiniert und schlau leitete er diese Schaukelpolitik, indem er den Gebannten die Sonne seiner Gnade verhieß und seine erst kurz belobten Parteigänger mit der Exkommunikation belegte. Sein Werk ist die Ausdehnung und Erstarkung des Kirchenstaates; im Zusammenhang damit hat dieser Papst folgende Briefstelle vom Stapel gelassen (J. Haller: Innoz. III. in „M. d. Pol." p. 369):

„Nirgends ist besser für die kirchliche Freiheit gesorgt als dort, wo die römische Kirche sowohl im Weltlichen wie im Geistlichen die Regierung hat."

27. Als die Machtpolitik dieses Papstes glatten Anfang nahm, schrieb er zuversichtlich (a. a. O. p. 372):

„Die Fluten sinken, bei günstigem Winde durchschneidet das Schifflein Petri die friedliche Meeresfläche, Petrus hat seine frühere Furcht abgelegt und schreitet auf den Wellen."

28. Als er den Welfen Otto zum Deutschen König propagierte, schrieb Innozenz an ihn (a. a. O. pag. 377):

„Wir freuen Uns über Dein Glück und erachten Deine Erfolge als Unsere eigenen. Können wir doch der Pflanze nicht vergessen, die wir gesetzt und begossen haben."

„Die erfreuliche Ankunft Deiner Boten hat Uns in Unserer Krankheit sehr getröstet, die guten Nachrichten, die sie von Deinen Fortschritten brachten, haben Uns wie mit Arzneikraft von den Schmerzen Unseres Leidens zu froher Genesung verholfen. Mit dem Herrn dürfen Wir uns rühmen: Wir haben den Mann nach unserem Herzen gefunden!

Uns beiden ist die Regierung dieser Welt vor allem übertragen; sind Wir einig und einträchtig im Guten, so werden, wie der Prophet bezeugt, Sonne und Mond in ihrer Ordnung stehen, das Krumme wird gerade und das Rauhe glatt werden. Denn Uns beiden wird mit Gottes Hilfe niemand entgegentreten oder widerstehen können, da Wir die zwei Schwerter haben, von denen der Herr den Aposteln antwortete: es ist genug (s. die Bulle von Bonifaz VIII.!).

Ja, wahrhaftig, priesterliches Ansehen und königliche Macht sind sich vollkommen genug zu glücklicher Erfüllung ihres Amtes, wenn eine durch die andere kraftvoll unterstützt wird.“ [11])

29. Innozenz III. an Acerbus (Epist. Innoc. ed. St. Baluz. I, 235) (berühmt wegen des Vergleichs von Sonne und Mond. Im Grunde genommen ist der päpstliche Machtanspruch fast wie bei Gregor VII., nur entgegenkommender und manchmal juristischer, wissenschaftlicher ausgedrückt):

„Wie Gott, der Schöpfer der Welt, zwei große Lichter an das Firmament des Himmels gesetzt hat, ein größeres, um den Tag, und ein kleineres, um die Nacht zu regieren, so hat er auch an das Firmament der allgemeinen Kirche zwei hohe Würden gesetzt: eine größere, die die Seelen, sozusagen die Tage, und eine kleinere, die die Körper, sozusagen die Nächte, regieren soll: nämlich die Amtsgewalt des Oberpriesters und die Macht des Königs. Wie ferner der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, hinter der er an Größe und Kraft zurücksteht, so empfängt die Macht des Königs von der Amtsgewalt des Oberpriesters den Glanz ihrer Würde.“ [12])

---

[11]) Auch heute noch versucht das Papsttum den Staatenlenkern den Nutzen der Eintracht mit der hl. Kirche vor Augen zu führen. So Benedikt XV. in „Ad beatiss. Apostol. Principis“ (1. Nov. 1914):

„Mögen die Fürsten und Lenker der Völker bedenken und zusehen, ob es klug und für die öffentliche Gewalt und die Staaten heilsam ist, sich von Jesu Christi heiliger Religion zu trennen (diese heilige Religion ist natürlich verkörpert durch die heilige Kirche!), von der ihre eigene Macht getragen und gestützt wird.“

[12]) Daß die Macht des Königs den Glanz ihrer Würde von den Päpsten erfährt, sagt auch Papst Leo XIII. in „Diuturnum illud“ von 1881 (s. Nr. 42!), wo es heißt: „Da gaben die römischen Päpste durch Schöpfung des heiligen römischen Reiches der politischen Gewalt eine ganz besondere Weihe!“,

oder Benedikt XV. (s. Nr. 52!) im Jahre 1914, der da sagt: „So glauben Wir auf Uns anwenden zu sollen, was Gott einst dem Propheten gesagt (Jer. 1, 10):

30. Innozenz III. an die Deutschen Fürsten, nachdem er sich durch seinen Kandidaten Otto enttäuscht sah (Winckelm. Acta II, pag. 677, Nr. 1009):

„Mit Schmerz und Scham melden Wir es, Wir haben Uns ein Schwert geschmiedet, das Uns tief verwundet: „Mich reut, daß ich den Menschen gemacht habe". Wenn er so am grünen Holze handelt, was wird er am dürren tun!?"

Der Papst betrachtet also die Gewalt der Fürsten als sein Schwert, das gezogen werden muß auf Geheiß der Kirche! Ihre klassische Formulierung hat diese Auffassung in der Bulle „Unam sanctam" des Papstes Bonifaz gefunden (s. Nr. 33).

Papst Gregor IX. (1227—1241):

Der große Widersacher des Hohenstaufen Friedrichs II., gegen den er, zum erstenmale in der abendländischen Geschichte, einen großen systematischen Verleumdungfeldzug predigt, in dem die angreifende Macht als die verfolgte erscheint. Er hat das Amt des Ketzerrichters und Inquisitors rechtlich in die römische Kirche eingebaut.

Mit der niederträchtigsten Verleumdung zieht er gegen die Stedinger Bauern zu Feld, die nur die Oberhoheit des Bremer Erzbischofs nicht anerkennen wollten. Über diese friesisch-sächsischen Bauern schreibt Gregor an verschiedene Deutsche Bischöfe folgendes (M. G. Ep. S. XIII., I, 489):

31. „Sie verachten die Lehre der Kirche, bekämpfen die Freiheit derselben, schonen in ihrer Grausamkeit keines Geschlechts noch Alters, vergießen Blut wie Wasser, haben Geistliche in Kreuzesform an die Wand genagelt, verunehren das heilige Abendmahl auf schändliche Weise, befragen Dämonen und verehren Götzenbilder aus Wachs. Die Bischöfe sollen darum ihre Gläubigen aufrufen gegen diese gottlosen Teufelsverehrer und durch Ablaßversprechen einen Zug wider sie gewinnen." [13])

‚Siehe, ich habe dich heute über die Völker gestellt und ihre Reiche'!"

Die Gebeine Innozenz III., dieses Sonnenpapstes, sollten ein wenig würdiges Schicksal erleiden. Lange lagen sie unbeachtet im Dome zu Perugia bestattet, bis man unter Leo XIII. sich entschloß, sie in Rom feierlich beizusetzen. Da die Übertragung heimlich geschehen mußte, brachte ein Priester die Überreste dieses Papstes im Handkoffer, auf der Eisenbahn, von Perugia nach Rom!

[13]) In mehreren Angriffen versuchten die „Kreuzheere" das freie Bauernvolk zu unterwerfen. Der erste Kampf, der für die Kirche keine Entscheidung brachte, geschah ausgerechnet am Weihnachtabend des Jahres 1229! In der Folge fanden mehrere kriegerische Unternehmungen gegen die Stedinger statt. Am 27. Mai 1234, am Samstag vor Himmelfahrt!, fiel die

32. Papst Gregor X. (1271—1276).

Mit ihm gewinnt die kuriale Auffassung Boden, daß auch der Deutsche König, als späterer römischer Kaiser, der Bestätigung des Papstes bedarf!

So bestätigt er gnädigst die Wahl Rudolfs v. Habsburg (M. G. Const. III, 66):

„Daher haben Wir es nicht ohne Grund bisher verschoben, Dir die Ernennung zum König zuzustellen; nachdem Wir jetzt eine Beratung mit unseren Brüdern gehalten, ernennen Wir Dich zum König der Römer."

Papst Bonifaz VIII., (1294—1303).

Seine berühmte Bulle „Unam Sanctam", wird hier, besonders in ihrem grundsätzlichen Teile und sofern sie das Verhältnis zur Staatsgewalt berührt, wiedergegeben.

Bonifaz VIII. scheiterte in seiner wahnwitzigen Politik an der nationalen Einmütigkeit und der völkischen Gewalt Frankreichs. Dieser Papst war übrigens selbst einer der größten Ketzer, der nicht einmal an eine persönliche Unsterblichkeit glaubte! Als Gefangener des französischen Königs endete er sein Leben.

Diese Schrift ist ein Meisterstück pfiffigster Advokatenkniffe (Mirbt Nr. 309).

33. „Eine heilige, katholische und zugleich apostolische Kirche anzunehmen und daran festzuhalten, nötigt uns der Glaube mit zwingender Gewalt. Wir glauben fest an sie und bekennen es ohne Einschränkung, denn außer ihr gibt es kein Heil und keine Vergebung der Sünden. Die eine und einzige Kirche hat einen Leib und ein Haupt, nicht 2 Häupter wie ein Ungetüm, nämlich Christus und Christi Statthalter, Petri und Pauli Nachfolger, da der Herr zu Petrus selbst spricht: Weide meine Schafe! (Joh. 21,17). Meine, sagt er allgemein, nicht im einzelnen diese oder jene, wodurch erhellt, daß er ihm alle anvertraut hat. Mögen also die Griechen und andere sagen, sie seien Petrus und seinen Nachfolgern nicht anvertraut, so müssen sie gestehen, daß sie nicht von den

---

Entscheidung bei Altenesch, wobei dieses freie Volk aufgerieben oder in die Flucht geschlagen wurde. Reste des Volkes retteten sich zu den freien Friesen.

In keilförmiger Schlachtordnung traten die Stedinger an, verzweifelt kämpften sie um ihre Freiheit. Fanatische Mönche kämpften im Feindeslager! Drei berühmte Helden ragen hervor bei den Stedingern: Bolke von Bardenflet, Tammo von Huntdorf und Detmar von Dieke. Doch die Übermacht war zu groß. Als Dietrich von Cleve mit neuer Mannschaft anrückte waren die Tage der Freiheit dahin.

Bis in die Reformationzeit hinein feierte die Kirche das Fest dieser Ketzerüberwindung! In Bremen selbst veranstaltete man dabei eine feierliche Prozession, der eine Predigt wider die Ketzer und eine Messe in der dortigen Peterskirche folgte!

Schafen Christi sind, da der Herr doch spricht (Joh. 10, 16): Es gibt nur einen Schafstall und nur einen Hirten.

In der kirchlichen Gewalt liegen 2 Schwerter, ein geistliches und ein weltliches, wie wir durch das Evangelium belehrt werden. Denn auf das Wort der Apostel (Luk. 22, 38): Siehe, hier sind 2 Schwerter, wobei gemeint ist: in der Kirche, antwortete der Herr nicht, das sei zu viel, sondern genug. Wer da leugnet, daß in Petri Gewalt auch das weltliche Schwert liege, beachtet nicht des Herrn Wort (Matth. 26, 52): Stecke Dein Schwert in die Scheide! Beide liegen also in der Gewalt der Kirche, das geistliche und das irdische; nur daß dieses für die Kirche, jenes von der Kirche zu führen ist, jenes von der Hand des Priesters, dieses von der des Königs nach dem Wink und der Erlaubnis des Priesters jedoch.

Ein Schwert muß aber unter dem anderen stehen und die weltliche Gewalt der geistlichen unterworfen sein (wird begründet mit Römer 13, 1).

Wenn die irdische Gewalt vom rechten Wege abweicht, wird sie von der geistlichen gerichtet; wenn die höchste geistliche Gewalt es tut, wird sie allein von Gott gerichtet, nicht von einem Menschen; denn der Apostel bezeugt (1. Kor. 2, 15): Der geistliche Mensch richtet alles, er selbst aber wird von niemanden gerichtet. Es ist aber diese Gewalt, wenn auch einem Menschen gegeben und durch einen Menschen geübt, keine menschliche Gewalt, sondern eine göttliche, durch den Mund Gottes dem Petrus gegeben und allen seinen Nachfolgern in Christo bestätigt.

Wer sich also dieser von Gott gesetzten Gewalt widersetzt, der widersetzt sich Gottes Ordnung; daher erklären, sagen, bestimmen und verkünden Wir, daß dem römischen Oberpriester untertan zu sein für jedes menschliche Geschöpf schlechterdings zur Heilsnotwendigkeit gehört."

Diesen Papst, der zweifelsohne psychopathologische Züge trägt, hat eine spätere Geschichtschreibung als ehrwürdigen Greis darzustellen versucht, dem durch die Gefangennahme durch den französischen König das väterliche Herz gebrochen sei! Bei diesem Überfall sei Bonifaz in dem ehrfurchtgebietenden Alter von 86 Jahren gestanden. Neuere Forschung, vor allem die des kathol. Forschers H. Fincke, („Aus den Tagen Bonifaz VIII.") zeigen unwiderleglich, daß dieser Papst um 10, wenn nicht gar 15 Jahre jünger gemacht werden muß!

Erst ein italienischer Chronist der nächsten Generation, der bekannt ist als „Märchenerzähler" spricht von den 86 Jahren!

Und seitdem wandelt dieser 86jährige Papst als bemitleidenswerter Greis durch sämtliche Geschichtebücher und Darstellungen!!

Eine weitere Legende berichtet, daß durch eine Selbstverwundung auf dem Sterbelager, das weiße Hauptshaar des heiligen Vaters sich rot gefärbt hätte.

Der Leichenbefund der Mediziner berichtet, daß Bonifaz VIII. jedoch eine totale Glatze besaß!

An den Forderungen, die Bonifaz VIII. formulierte, hält die römische Kirche auch heute noch mehr oder weniger fest, nur drückt sie sich dabei manchmal verschleiert aus. Ganz klar geht dies hervor aus dem Rundschreiben „Anum sacrum" des Papstes Leo XIII. vom 25. Mai 1899. Es finden sich da folgende Worte:

„Christi Reich (das heißt die Herrschaft des Papstes, der doch Stellvertreter Christi ist!) erstreckt sich nicht nur über die katholischen Völker oder weiterhin über jene, welche gültig die heilige Taufe empfangen oder rechtlich zur Kirche gehören, sondern es umfaßt auch die große Zahl derer, welche des christlichen Glaubens noch nicht teilhaftig geworden, so daß in Wahrheit das ganze Menschengeschlecht in der Gewalt Jesu sich befindet."

Im Grunde genommen also genau dasselbe wie in „Unam sanctam"! (Siehe auch den Brief Pius IX. an Kaiser Wilhelm I)! und Nr. 52.

Kardinal Campeggi im päpstlichen Auftrag an Kaiser Karl V. vom Jahre 1525 (Ranke I, 3):

34. „Man hat das Recht, dieses giftige Gewächs (d. h.: die Protestanten!) mit Feuer und Schwert zu vertilgen. Die Hauptsache ist, daß man ihre Güter einzieht, weltliche wie geistliche, in Deutschland so gut wie in Ungarn und Böhmen, denn gegen Ketzer ist dies rechtens. Ist man ihrer nur erst Herr geworden, so setzt man heilige Inquisitoren ein, die ihren Überresten nachspüren, die wider sie verfahren, wie man in Spanien wider die Maranen verfährt.[14]) Überdies wird man die Universität Wittenberg in Bann tun und die, welche dort studieren, kaiserlicher und päpstlicher Gnaden für unwürdig erklären; die Bücher der Ketzer wird man verbrennen, die ausgetretenen Mönche in die Klöster zurückschicken, an keinem Hofe einen Irrgläubigen dulden. Zuerst aber ist eine mutige Exekution nötig. Wenn Ew. Majestät sich dabei nur an die Oberhäupter hält, kann sie denselben eine große Summe Geldes entreißen, die ohnehin gegen die Türken unentbehrlich ist."

Papst Pius V. (1566—1572),

Dominikaner und Ketzerrichter, kirchlicher Eiferer im Zeitalter der Gegenreformation, bestimmt folgendes in einer seiner Bullen (Ranke III. Bd.):

---

[14]) D. s. getaufte Juden, die rassisch betrachtet eine Mischung von Juden und Mauren darstellen.

35. „Wir verbieten jedem Arzt, der zu einem bettlägerigen Kranken gerufen wird, denselben länger als drei Tage zu besuchen, wofern er nicht alsdann eine Bescheinigung erhält, daß der Kranke seine Sünden aufs neue gebeichtet habe."!! [15])

Ferner bei Geldstrafen wegen Gotteslästerung (Ranke III. Bd.):

36. „Ein gemeiner Mann, welcher nicht bezahlen kann, soll beim ersten Male einen Tag über vor den Kirchentüren stehen, die Hände auf den Rücken gebunden; beim zweiten Male soll er durch die Stadt gegeißelt werden, beim dritten Mal wird man ihm die Zunge durchbohren und ihn auf die Galeeren schicken!" (Eine wahrhaft christliche Behandlung!)

Papst Gregor XIII., (1572—1585).

Papst im Zeitalter der Gegenreformation, ermahnte immer wieder den spanischen König in England einzufallen, damit dieses Land wieder in den Schoß der Mutterkirche zurückgeführt werden könne. Er, wie sein Vorgänger Pius V. hetzten unermüdlich zum Kriege und wiegelten durch Jesuiten und Geheimagenten das englische Volk gegen ihre Königin auf! Mit allen Mitteln arbeitete die päpstliche Politik, „denn gegen Elisabeth die angemaßte Königin von England" (so Pius V.!) „hat seine Heiligkeit die Seele voller Groll" (so berichtet 1581 der venet. Gesandte Giov. Corraro über Gregor XIII.), doch der nationale Wille Englands zerstörte die Pläne Roms (s. Armada!).

Die Anhänger des Papstes in England wurden als Verräter betrachtet und mit Recht, da andauernd Mordanschläge von der Seite des Vatikans auf die Königin geplant waren! S. die Forschungen des Historikers Arnold Oskar Meyer in „England und die katholische Kirche"! (Bibliothek des Kgl. Preuß. historischen Instituts in Rom, Bd. 6), wo aus dem Vatikanischen Archiv vollständig neues und unwiderlegliches Material mitgeteilt wird.

Die Mordabsichten Gregors XIII. gehen klar hervor aus folgendem Briefe, den der Kardinalstaatssekretär v. Como, als Mund des Papstes an den Nuntius Sega in Madrid richtet (s. A. O. Meyer: a. a. O. p. 428) (bei diesem Nuntius Sega hatten zuvor englische Adlige und Jesuiten sich befragt, welchen Standpunkt der Heilige Vater einnehme, wenn sie diesen Mord vollführten).

---

[15]) Der Kranke soll also ruhig sterben, widersetzt er sich doch der Beichtgewalt der Kirche! Denselben Geist der Unmenschlichkeit und Intoleranz zeigt Leo XIII. in einem Dekret (des S. Officium) vom 14. Dezember 1898!, wo auf Anfrage folgender Bescheid ergeht: „Dem Verlangen eines sterbenden Ketzers nach seinem Seelsorger sollen katholische Krankenpfleger nicht willfahren!"

Das ist also maßgebendes, kirchliches Recht!

Hier nun die Meinung des Heiligen Vaters: Rom 12. Dez. 1580.

37. „Da jenes schuldige Weib von England (d. i. die Königin Elisabeth) zwei so edle Reiche (d. s. England und Schottland) in der Christenheit beherrscht und Ursache so großen Schadens für den katholischen Glauben ist, Schuld am Verlust so vieler Millionen Seelen, so besteht kein Zweifel, daß jeder, der es aus der Welt schafft, in gebührlicher Absicht, Gott damit zu dienen, nicht nur nicht sündigen, sondern sogar ein Verdienst erwerben würde, zumal angesichts des gegen Elisabeth gefällten Spruches des verewigten Pius V. Wenn also jene englischen Edelleute sich entschließen, wirklich ein so schönes Werk zu vollbringen, so kann Eure Heiligkeit ihnen versichern, daß sie nicht in Sünde fallen. Auch ist in Gott zu hoffen, daß sie aller Gefahr entrinnen werden! Was Eure eigene Irregularität[16]) angeht, so erteilt der Papst Euch seinen heiligen Segen!"

Auch heute noch betrachtet die römische Kirche es als in Ordnung, daß ein Papst Kriegshetze betreibt!

So Kardinal J. Hergenröther in seiner „Kirchengeschichte" III. Band 1915, p. 694, wo es heißt unter Bezugnahme auf Pius V. und Maria Stuart:

„Der Papst war bereit, hiefür jedes Opfer zu bringen, er ermunterte Spanien und andere Mächte zu ihrem Beistand; ein Krieg gegen Elisabeth war hier vollkommen gerechtfertigt!"

Die Ermordung Elisabeths wäre nach kirchlichem Recht ja kein Mord gewesen, auch heute noch nicht als ein solcher zu betrachten, denn Elisabeth war von der Kirche exkommuniziert und die Tötung eines Exkommunizierten ist kein Mord, sondern nur eine Tat, „die Buße heischt, damit die Kirchenzucht nicht leide!"

(Decret. Grat. pars II, causa XXIII, qu. V, c. 47.)

38. Papst Gregor XIV. (1590—1591)

schreibt in den Zeiten der französischen Religionskriege an seine Parteigänger (Ranke VI. Bd.):

„Ihr, die Ihr einen so löblichen Anfang gemacht habt, harret nun aus und haltet nicht inne, bis Ihr an das Ziel Eures Laufes gekommen seid. Von Gott eingegeben, haben wir beschlossen, Euch zu Hilfe zu kommen.

Zuerst weisen Wir Euch eine Unterstützung in Geld an, und zwar über Unsere Kräfte. Sodann ordnen Wir Unseren Nuntius Landriano nach Frankreich ab, um alle Abgewichenen in Eure Vereinigung zurückzu-

---

[16]) Gemeint ist damit der Nuntius, dessen Teilnahme am Mord in seiner Eigenschaft als Priester Irregularität nach sich zieht, die jedoch durch Kirchenstrafe getilgt werden kann!

bringen. Endlich schicken Wir, obwohl nicht ohne große Belästigung der Kirche Unseren lieben Sohn und Neffen, Hercules Sfondrato, mit Reiterei und Fußvolk zu Euch, um die Waffen zu Eurer Verteidigung anzuwenden. Solltet Ihr aber noch mehreres bedürfen, so werden Wir Euch auch damit versehen."

39. Pius IX. an Kaiser Wilhelm I. (Mirbt. Nr. 514):

„Majestät!

Alle Anordnungen, welche seit einiger Zeit von der Regierung Eurer Majestät getroffen werden, zielen immer noch mehr auf die Zerstörung des Katholizismus hin. Wenn ich indessen bei mir selber über die Ursachen nachdenke, welche zu jenen sehr harten Maßregeln die Veranlassung gegeben haben können, so gestehe ich ein, keine zu finden. Andrerseits sagt man mir, daß Eure Majestät die Haltung Ihrer Regierung nicht billige und die Strenge der Maßregeln gegen die katholische Religion nicht gutheiße. Aber wenn es wahr ist, daß Ew. Majestät dies nicht billigt und die Briefe, welche Sie in vergangener Zeit geschrieben hat, würden zur Genüge beweisen, daß Sie nicht billigen kann, was jetzt Alles geschieht; wenn Ew. Majestät, sage ich, es nicht billigt, daß von Ihrer Regierung auf der begonnenen Bahn weiter fortgeschritten wird und die harten Maßregeln gegen die Religion Jesu Christi vervielfältigt werden, die indessen der Letzteren zu so großem Nachteile gereichen, wird Ew. Majestät dann versichert sein, daß dieselben nichts anderes zu Wege bringen, als den Thron Ew. Majestät selber zu unterwühlen (??).

Ich spreche mit Freimut, denn die Wahrheit ist mein Panier, und ich spreche, um einer meiner Pflichten in erschöpfendem Maße nachzukommen, die mir auferlegt, Allen das Wahre zu sagen, und auch dem, der nicht Katholik ist; denn jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgend einer Art und in irgend einer Weise, welche hier nicht der Ort ist, darzulegen, gehört, sage ich, dem Papste an."

Papst Leo XIII. (1878—1903).

(Schlauer Politiker, in allen Fragen des Staats- und Völkerrechts wie der sozialen Frage und des „Kulturkampfes", der nunmehr maßgebende Mann der römischen Kirche. Auf ihn nimmt auch der jetzige Papst Pius XI. des öfteren Bezug (s. „Quadragesimo Anno!",) in der Enzyklika

40. „Inscrutabili Dei consilio" (21. April 1878):

„Nun aber, wer möchte es leugnen, daß die Kirche es war, welche durch die Predigt des Evangeliums unter den Heiden das Licht der Wahrheit den verwilderten und von scheußlichem Aberglauben befangenen Völkern gebracht und sie zur Anerkennung des göttlichen

Urhebers aller Dinge und zur Selbsterkenntnis geweckt hat, in allen Weltgegenden nach Aufrichtung des Zeichens unserer Erlösung, Kunst und Wissenschaft eingeführt oder beschützt und so das menschliche Geschlecht überall vom Schmutze geläutert und mit aller Hingebung zu einer der menschlichen Würde und Hoffnung entsprechenden Lebensform erhoben hat (?!)."

Genau so hat die römische Kirche noch immer über unsere Vorfahren gedacht, das ist uns hinlänglich bekannt aus dem gegenwärtigen Kampfe heraus. In allen kathol. Gemeindeblättern wird ja diese „Weisheit des apostolischen Stuhles" nachgesprochen. Und dann wie oberflächlich! Als ob man wirkliche schöpferische Kunst und Wissenschaft einführen könne! Wo sind denn die großen Kunst- und Wissenschaftleistungen der christlichen Neger!? Was hier das Abendland geleistet hat, hat es trotz der römischen Kirche geleistet!

Leo XIII. fährt dann fort:

„Dieser Apostolische Stuhl war es, der die Reste der verfallenen alten Gesellschaft gesammelt und wieder geeint hat; derselbe war wie eine friedliche Fackel, durch welche den christlichen Zeiten das Licht der Bildung aufleuchtete, dieser war Anker des Heils in wütenden Stürmen. Das ist der Ruhm der Päpste, daß sie mit höchster Standhaftigkeit wie eine Mauer und ein Bollwerk sich entgegenstellten, damit die menschliche Gesellschaft nicht in den alten Aberglauben und in Barbarei zurückfalle.

Um daher vor Allem in der Uns möglichen Weise die Rechte und Freiheit des hl. Stuhles zu wahren, werden Wir nie aufhören, danach zu streben, daß Unserer Autorität der gebührende Gehorsam geleistet und Wir jene Stellung wieder gewinnen, welche der Ratschluß der göttlichen Weisheit dem Römischen Papste schon längst gegeben hatte."

Damit hält das heutige Papsttum also fest an den alten Machtansprüchen, wie sie namentlich in der berühmten Bulle „Unam sanctam" zum Ausdruck kommen! Sie hält ferner fest an den Rechtstiteln dieser „Stellung", die sie wieder erlangen will! Das heißt, die Päpste halten an Rechtstiteln fest, die die historische Wissenschaft längst als fast lauter Fälschungen oder zum mindesten als „Interpolationen" entlarvt hat.

(So die berühmte „Konstantinische Schenkung", in der Kaiser Konstantin angeblich dem römischen Bischof Silvester aus Dankbarkeit dafür, daß letzterer ihn von der Pest heilte, große und weite Gebiete des Abendlandes zur Herrschaft übergab!).

Sie halten fest an anderen „Urkunden", die den früheren Kirchenstaat

haben aufbauen helfen. Ganz zu schweigen von kirchenrechtlichen Fälschungen, wie denen des Pseudoisidor und anderen!

Derselbe „Heilige Vater“ urteilt in seiner Enzyklika „Quod apostolici muneris“ (am 28. Dez. 1878) folgendermaßen über den Kampf gegen Rom, den Deutschland seit den Tagen Luthers führt:

41. „Ihr wißt wohl, ehrw. Brüder, daß der erbitterte Kampf, der seit Beginn des 16. Jahrhunderts von den Neuerern gegen die katholische Kirche begonnen wurde, keinen anderen Zweck hat, als daß nach Abwerfung jeder Offenbarung und Zerstörung jeder übernatürlichen Ordnung die Erfindungen der Vernunft allein oder vielmehr deren Verirrungen zur Herrschaft gelangen.“

42. In „Diuturnum illud“ (vom 29. Juni 1881) behauptet Leo XIII. die alte These von der Begründung der mittelalterlichen Deutschen Kaisermacht durch das Papsttum:

„Darum hat die Kirche in Weisheit angeordnet, daß die Könige eine feierliche Weihe empfangen. Als die bürgerliche Gesellschaft gleichsam aus den Ruinen des Römerreiches sich erhob, da gaben die römischen Päpste durch Schöpfung des heiligen römischen Reiches der politischen Gewalt ganz besondere Weihe!“

Die historische Wahrheit ist ja die, daß die Deutschen Herrscher den Päpsten ihr Schwert zur Verfügung stellten und nur dadurch hat das Papsttum sich entfalten und entwickeln können!

In seinem Rundschreiben „Militentis Ecclesiae“ (1. Aug. 1897) verherrlicht Leo XIII. den Jesuiten Canisius, der als erster Deutscher des Jesuitenordens die Rückeroberung Deutschlands für Rom in Angriff nahm. Über das Deutschland des 16. Jahrhunderts findet der Papst Worte, die den Gipfel priesterlicher Anmaßung bilden:

43. „Zum Segen nicht minder als zur Ehre der streitenden Kirche empfiehlt sich, öfter das Andenken jener in feierlicher Weise zu begehen, welche durch hervorragende Tugend und Frömmigkeit zu hoher Herrlichkeit in der triumphierenden Kirche gelangt sind.“

(Und nun geht es über Deutschland los):

„Die Sitten verschlechterten sich und gerieten täglich mehr in Verfall, und so standen dem Irrtum die Tore offen. Der Irrtum selbst brachte das Verderbnis der Sitten zur letzten Reife; bald durchdrang das schlimme Gift fast alle Provinzen. Leute aus allen Ständen und Berufskreisen erlagen der Ansteckung und schon setzte sich in vielen Herzen der Glaube fest, daß in jenem Reiche die Religion aufs äußerste gefährdet und kaum ein Mittel sei, die Krankheit zu heilen. Zwar waren in Deutschland noch

Männer, die festhielten am angestammten Glauben. Noch waren da die Fürsten aus dem Hause Bayern und dem Hause Österreich.

Aber Gott gewährte in diesen Gefahren für Deutschland noch einen neuen und weitaus den wirksamsten Schutz, die Gesellschaft des Vaters Loyola (d. h.: die Jesuiten!), die zur rechten Zeit in jenen Stürmen erstand und der von den Deutschen zuerst Petrus Canisius beitrat"! (Gott schuf also zum Heile Deutschlands die Jesuiten!)

In demselben Rundschreiben finden sich ferner folgende richtunggebenden Worte:

„Darum ermahnen Wir Euch, vor allem darüber sorgfältig zu wachen, daß die Schulen auf dem Boden des unverfälschten Glaubens erhalten bleiben. In dieser Angelegenheit ist vorzüglich darauf zu achten, daß die Katholiken, besonders für die Knaben, nicht gemischte Schulen haben, sondern allenthalben eigene."

Daß die Philosophie als Magd der römischen Kirche auch heute noch diene, offenbaren die Worte aus „Aeterni Patris" (4. Aug. 1879):

44. „Das ist die Aufgabe der philosophischen Wissenschaft, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten sorgfältig zu verteidigen und denen, welche sie zu bekämpfen wagen, entgegenzutreten. In dieser Beziehung verdient die Philosophie großes Lob, da sie gilt als Schutzwehr des Glaubens und als Bollwerk der Religion."

Die von „Gott geoffenbarten Wahrheiten", sind natürlich die der römischen Kirche, die sie in ihre treue Obhut genommen hat!

Dieser „göttlichen Wahrheit" muß auch dem Staate gegenüber zum Siege verholfen werden; so sagt Leo XIII. in dem bereits erwähnten Rundschreiben „Quod Apostolici muneris":

45. „Wenn die Satzungen der Gesetzgeber und Fürsten etwas bestimmen oder befehlen, was dem göttlichen oder natürlichen Gesetze widerspricht, so gemahnen Uns Pflicht und Würde des christlichen Namens, sowie der Apostolische Ausspruch, daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen" (Apostelgesch. 5, 29).

Dieser Gehorsam dem „göttlichen Gesetz" gegenüber kann natürlich sehr weit gehen!

Zur Abwechslung kann man unter solchem „Gehorsam" auch einmal einen politischen Mord verstehen, der selbstverständlich zur größeren Ehre Gottes und der heiligen Kirche ausgeführt wird s. Nr. 37!).

46. **Papst Leo** XIII. (1878—1903)

(suchte gleich dem nunmehrigen Papste Pius XI. durch verschiedene Rundschreiben in die sozialen Wirren des 19. Jahrhunderts einzugreifen, immer dabei bedacht, die Arbeitermassen für die römische Kirche zu erhalten und zu gewinnen.

Hier einige Stellen aus „Rerum novarum" vom Jahre 1891:

„Im Hinblick auf die Sache der Kirche und die gemeinsame Wohlfahrt haben Wir schon früher, ehrw. Brüder, das Wort ergriffen und über andere verwandte Gegenstände die betreffenden Irrtümer der Gegenwart gekennzeichnet und zurückgewiesen ...

Ein großer und gefährlicher Irrtum liegt in dem Ansinnen an den Staat, als müsse er in das Innere der Familie und des Hauses eindringen ...

Mit voller Zuversicht treten Wir an diese Aufgabe heran und im Bewußtsein, daß Uns das Wort gebührt. Denn ohne Zuhilfenahme von Religion und Kirche ist kein Ausgang aus dem Wirrsal zu finden; aber da die Hut der Religion und die Leitung der kirchlichen Kräfte und Mittel vor allem in Unsere Hände gelegt sind, so könnte das Stillschweigen als Verletzung Unserer Pflicht erscheinen ... Wir sagen mit allem Nachdruck: **Läßt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle menschlichen Bemühungen vergeblich sein.** ... Nur wenn wir das künftige unsterbliche Leben zum Maßstabe nehmen, können wir über das gegenwärtige Leben unbefangen und gerecht urteilen. Gäbe es kein anderes Leben, so würde damit der Begriff sittlicher Pflicht verlorengehen und das irdische Dasein würde zu einem dunklen, von keinem Verstande zu entwirrenden Rätsel. Wenn dies uns schon die Vernunft sagt, so wird es zugleich durch den Glauben verbürgt, der als Grundstein aller Religion die Lehre hinstellt, daß erst beim Ausscheiden aus dem irdischen Leben unser wahres Leben beginnt. Denn Gott hat uns nicht für die hinfälligen und vergänglichen Güter der Zeit geschaffen, sondern für die ewigen des Himmels und er hat uns die Erde nicht als eigentlichen Wohnsitz, sondern als Ort der Verbannung angewiesen." (Dies sagt der heilige Vater für die Armen!)

.... „Die Kirche läßt es sich nicht genügen, bloß den Weg zur Heilung zu zeigen, sie wendet auch die Heilmittel selbst an. Ihre ganze Arbeit geht dahin, die Menschheit nach Maßgabe ihrer Lehre und ihres Geistes umzubilden und zu erziehen. Durch die Bischöfe und die Geistlichen leitet sie den heiligen Strom ihres Unterrichts in die weitesten Kreise des Volkes, so weit immer ihr Einfluß gelangen mag. Sie sucht in das Innerste der Menschen einzudringen und ihren Willen zu lenken, damit sich alle im Handeln nach Gottes Vorschriften richten.

Gerade in Bezug auf diese innere Wirksamkeit, also an einem Punkte, auf den alles ankommt, entfaltet die Kirche eine siegreiche, ihr aus-

schließlich eigene Macht. Denn die Mittel, die ihr den Zugang zu den Herzen bahnen, hat sie von Christus selbst für diesen heiligen Zweck überkommen, es ruht in ihnen eine göttliche Kraft. Diese Mittel allein gelangen in das Innerste des Menschen, und, diese Macht allein führt den Menschen zum Gehorsam gegen seine Pflicht." (Die priesterliche Anmaßung greift zum Beweise des Vorgetragenen nun auf die Geschichte über):

„Zur Bestätigung dessen braucht nur auf das Beispiel der Vergangenheit hingewiesen zu werden. Wir heben nur Tatsachen hervor, welche außer allem Zweifel stehen, wenn Wir sagen: Es war der Einfluß und das Walten der Kirche, wodurch die bürgerliche Gesellschaft von Grund aus erneuert wurde; die höheren sozialen Kräfte, die ihr eigen sind, haben die Menschheit auf die Bahn des wahren Fortschritts erhoben, ja vom Untergange wieder zum Leben erweckt; sie haben durch die christliche Erziehung der Völker eine Entwicklung herbeigeführt, welche alle früheren Kulturformen weit übertrifft und in alle Zukunft durch eine andere nicht übertroffen werden wird."

„Wir gedenken hier der mannigfachen Genossenschaften, Vereine und geistlichen Orden, welche auf dem Boden der Kirche entsprossen sind, Gründungen der Kirche und der frommen Gesinnung ihrer Kinder ... Die Regierungen besitzen keinerlei Rechte über sie und sind auch nicht bevollmächtigt, ihre äußere Verwaltung an sich zu ziehen; sie sind im Gegenteil ihnen den Tribut der Achtung und des Schutzes schuldig, sie haben die Pflicht für dieselben einzutreten, um gegebenenfalls Unrecht von ihnen abzuwehren. Leider haben Wir indessen, namentlich in letzter Zeit, ganz andere Dinge geschehen sehen. An vielen Orten ist die staatliche Obrigkeit gegen jene Korporationen mit ungerechten und verletzenden Mitteln vorgegangen; sie hat die Freiheit derselben durch gehässige Gesetze eingeschränkt und hat sie schnöde ihres Vermögens beraubt. Deshalb können Wir Uns nicht enthalten, gegen jene ungerechten und verderblichen Beraubungen Beschwerde zu erheben.

Es ist unmöglich, die Einrichtungen der gedachten Vereine in einer für alle geltenden Form vorzuzeichnen ...

Das religiöse Element muß dem Vereine zu einer Grundlage seiner (dem Arbeiterverein besonders!) „Einrichtungen" werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen. Andernfalls würde der Verein in Bälde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde nicht viel besser sein als jene Bunde, die auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen pflegen. Was nützt es aber dem Arbeiter, für seine irdische Wohlfahrt noch so viel zu gewinnen, wenn aus Mangel an geistiger Nahrung seine Seele in Gefahr kommt? ‚Was nützt es dem Men-

schen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele?'

Indem alle jene Vereine das Reich Gottes zum letzten Zielpunkt nehmen, sollen sie darauf bedacht sein, den religiösen Unterricht der Arbeiter zu fördern. Man sorge für gründliche Aufklärung über die Irrtümer der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung gegen die Lockmittel der Verführung. Man erwecke bei den Mitgliedern Hochschätzung der Frömmigkeit und des Gottesdienstes; insbesondere halte man sie an zur religiösen Feier der Sonn- und Festtage. Man lehre den Arbeiter die Kirche Gottes als allgemeine Mutter verehren und lieben, ihre Gebote befolgen und die göttlichen Gnadenmittel ihrer Sakramente, welche die Seele reinigen und das Gnadenleben erschließen, öfters empfangen."

Der jetzige Papst Pius XI. hat 1931 zum 40jährigen Gedächtnis oben zitierten Rundschreibens die Enzyklika: „Quadragesimo anno" erlassen. Auch hier finden wir dieselbe oberpriesterliche Anmaßung, um der römischen Kirche mit zeitgemäßen Mitteln zur Macht und zum Siege zu verhelfen. Über alle Maßen, fast als Weltwunder wird dabei das Schreiben des 13. Leo bestaunt, bewundert und belobt.

47. „Vierzig Jahre sind verflossen, seit Unser Vorgänger seligen Angedenkens, Leo XIII. sein herrliches Rundschreiben „Rerum novarum" ergehen ließ. In dankbarer Freude ergreift der ganze katholische Erdkreis diesen Anlaß, um das Gedenken verdientermaßen feierlich zu begehen . . . Dieses Rundschreiben zeichnete sich dadurch vor allen übrigen aus, daß es die sichere Richtschnur zur glücklichen Lösung jener dornenvollen Frage um die menschliche Gesellschaft, die als die soziale Frage bekannt ist, gerade in dem Augenblicke der Menschheit darbot, da es am meisten gelegen kam, ja sogar dringendst not tat . . .

In diesem geistigen Ringen nun, da der Meinungsstreit hin und her tobte und gelegentlich zu großer Schärfe aufflammte, richteten sich, wie so oft zuvor, aller Augen auf den Stuhl Petri, auf diesen ehrwürdigen Hort der Wahrheit, von dem Worte des Heils in die ganze Welt ausgehen. Ja, zu den Füßen des Stellvertreters Christi auf Erden strömten in nie gekannter Zahl führende Männer der Sozialwissenschaften, Arbeitgeber und auch Arbeiter zusammen; alle miteinander hatten das eine Anliegen, endlich den sicheren Weg gewiesen zu werden.

Ihr alle, ehrwürdigen Brüder und geliebte Söhne, seid wohlvertraut mit jener bewundernswürdigen Lehre, die der unvergängliche Ruhm des Rundschreibens „Rerum novarum" ist.

Aus eigenster Machtvollkommenheit und erfüllt von dem Bewußtsein, daß ihm an erster Stelle die Obhut der Religion und die Führung in alle dem, was eng mit ihr zusammenhängt, anvertraut ist, ergriff der

Papst die Gelegenheit in der ohne Hilfe der Religion und der Kirche kein glücklicher Ausgang abzusehen war. Einzig gestützt auf die unwandelbaren Grundsätze von Vernunft und Offenbarung, beleuchtete er die wechselseitigen Rechte und Pflichten der Besitzenden und der Enterbten. Voll zuversichtlichen Mutes und redend wie einer, der Macht hat, erläuterte er und stellte fest, was die Kirche und was der Staat beizutragen haben. Nicht umsonst ließ der Papst sein apostolisches Wort ergehen. Voll Staunen lauschten ihm, mit Begeisterung nahmen es in sich auf nicht nur die getreuen Söhne der Kirche, sondern auch viele, die fern ab von dem einen wahren Glauben im Irrtum wandeln..

Allmählich und unauffällig gewann die Lehre dieses Rundschreibens Einfluß auch in solchen Kreisen, die von der kirchlichen Einheit getrennt die Oberhoheit der Kirche nicht anerkennen. In der Tat sind die katholischen Sozialgrundsätze mit der Zeit Gemeingut des Menschengeschlechts geworden. So haben Wir die Freude, die ewigen Wahrheiten, die unser glorreicher Vorgänger hoheitsvoll verkündet hatte, nicht bloß in nichtkatholischen Zeitschriften und Büchern, sondern auch in den gesetzgebenden Körperschaften und in Gerichtsverhandlungen immer wieder anrufen und verfechten zu hören.

Als nach dem Weltkriege die Staatsmänner der führenden Mächte den Frieden auf einer neuen Gesellschaftsordnung wollten, erwiesen sich mehrere der aufgestellten Leitsätze so auffallend in Übereinstimmung mit den Lehren Leos XIII., daß sie geradezu mit bewußter Absicht aus diesen als ihrer Quelle abgeleitet erscheinen möchten. Fürwahr, jenes Rundschreiben ist eine Urkunde, dankwürdig für alle Zeiten, so recht nach dem Worte Jesaias ein ragendes Wahrzeichen für die Völker." (Die zentrümlichen Sozialpolitiker, die „berührt von dem Strome dieser kirchlichen Lehren", ein neues Reich Gottes, d. h. ein Papstreich aufbauen wollten, sind ja noch in unserer aller Erinnerung!)

Denjenigen Kindern der Kirche, die nicht einig gehen mit den päpstlichen Soziallehren, ruft der Oberpriester zu:

„Weit entfernt, im Bewußtsein des Uns angetanen Unrechts, in gekränktem Vaterschmerz diese Unsere Söhne, die so elend in die Irre gingen und jetzt so fern der Wahrheit und dem Heile sind, von Uns zu weisen und zu verstoßen, rufen Wir sie mit aller Inständigkeit zum mütterlichen Schoß der Kirche zurück. Möchten sie auf Unsere Stimme hören. Möchten sie heimkehren ins verlassene Vaterhaus und ihren Platz einnehmen, wo wirklich ihr Platz ist, in den Reihen derer, . . . die das soziale Programm der Kirche verwirklichen."

Am Schlusse des Schreibens richtet Pius XI. folgende Worte an seine getreuen Mitkämpfer:

„Von solch neuer Ausgießung der Frohbotschaft versprechen Wir uns die ersehnte durchgreifende Erneuerung der menschlichen Gesellschaft in

Christus und den Frieden Christi im Reiche Christi, wofür Wir mit allen Unseren Kräften, all Unserer Hirtensorge zu arbeiten gleich eingangs Unseres Pontifikats Uns vorgenommen und zum unverrückbaren Ziele gesetzt haben.

Im Vertrauen auf die allmächtige Hilfe dessen, der will, daß alle Menschen selig werden, soll es an uns allen nicht fehlen zu Hilfe zu kommen, die gottentfremdeten Seelen von der Verstrickung in zeitliche Sorgen zu lösen, und sie wieder zu lehren, hoffnungsfreudig nach den ewigen Gütern zu trachten.

Uns steht heute — wie es auch früher schon mehr als einmal in der Kirchengeschichte der Fall war — eine Welt gegenüber, die großenteils ins Heidentum zurückgefallen ist. Die Kirche Christi, auf den unerschütterlichen Felsen gegründet, hat nichts zu fürchten, da sie gewiß weiß, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden; ja die Erfahrung der Jahrhunderte beweist ihr, daß sie aus den schwersten Stürmen nur gestärkt und in neuem Glanze strahlend hervorgeht. Aber ihr mütterliches Herz muß zittern, bei dem Gedanken an das maßlose Leid, wovon während eines solchen Sturmes so viele Menschen betroffen würden, und besonders an das furchtbare Verderben, das so viele durch Christi Blut erkaufte Seelen in Gefahr brächte, ewig verlorenzugehen.

Lassen wir nicht zu, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß die Kinder dieser Welt sich klüger erweisen als wir, die wir durch Gottes Güte Kinder des Lichtes sind."

Leo XIII., durch seinen Kardinalstaatssekretär Jacobini, an den päpstlichen Nuntius von München (21. 1. 1887):

48. Sie, Monsignore, müssen hierauf dem Baron[17]) zunächst versichern, daß der Heilige Stuhl die Verdienste unverändert anerkennt, welche das Zentrum und seine Leiter sich bei der Verteidigung der Sache der Katholiken erworben haben. Im Namen des Heiligen Vaters wollen Sie ihm daher auf seine Anfrage folgende Bemerkung mitteilen: Die Aufgabe der Katholiken, ihre religiösen Interessen zu schützen, kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Man muß dabei eine absolute und eine dauernde, sowie anderenteils eine hypothetische und zeitliche

[17]) Dieser Baron ist der Freiherr zu Frankenstein, Zentrumsabgeordneter des Deutschen Reichstags. Dieser Baron schrieb an den Münchener Nuntius (Januar 1887):

„Nach meiner Ansicht würde es ein Unglück für das Zentrum und eine schwere Quelle von Unannehmlichkeiten für den heiligen Stuhl sein, wenn das Zentrum in Fragen, welche die Rechte der Kirche nicht berühren, sich Instruktionen von dem heiligen Stuhle erbitten würde."

Das war dem Vatikan natürlich zu wenig! Und so läßt denn der Papst an den Nuntius obigen Brief ergehen, indem er gewissermaßen die Aufgaben und das Kampfprogramm des Zentrums aufzeigt und des näheren bestimmt!

Seite ins Auge fassen; auf die gänzliche Beseitigung der Kampfgesetze, die der Deutsche Staat im „Kulturkampf" gegen die katholische Kirche erließ, hinzuwirken, die legitime Auslegung der neuen Gesetze zu verteidigen und deren Ausführung zu überwachen — das bedingt jetzt die Aktion der Katholiken im Reichstag. Es ist ferner zu bedenken, daß in einer Nation, bei der die religiösen Verhältnisse gemischt sind und bei welcher der Protestantismus als Staatsreligion angenommen ist, sich Anlässe zu religiösen Reibungen finden können, bei denen die Katholiken berufen sein dürften, ihre Ansichten in gesetzlicher Weise zu verteidigen, oder ihren Einfluß zur Besserung ihrer Lage geltend zu machen. Auch wollen Sie nicht verfehlen, hervorzuheben, daß eine katholische parlamentarische Partei, welche für die unhaltbare Lage des erhabenen Hauptes der Kirche Mitgefühl hat, passende Gelegenheiten benutzen kann, um die Wünsche ihrer katholischen Landsleute zu Gunsten des Papstes auszusprechen und zur Geltung zu bringen."

Leo XIII. an den französischen Klerus (8. Sept. 1899):

49. „Die Geschichte der Kirche ist wie ein Spiegel, in dem sich das kirchliche Leben im Laufe der Jahrhunderte erstrahlend zeigt. Weit mehr noch als die weltliche Geschichte zeigt sie die Freiheit des göttlichen Waltens und seine Vorsehung im Laufe der Geschehnisse. Diejenigen, die diese Geschichte studieren, sollen nicht aus dem Auge verlieren, daß dieselbe ein Gebäude von Glaubenssätzen darstellt, die zu glauben auferlegt ist und daß es niemanden erlaubt ist, sie irgendwie in Zweifel zu ziehen.

Diese übernatürliche und richtunggebende Idee, die über den Geschicken der Kirche waltet, ist gleichzeitig die Leuchte, deren Strahlen die Geschichte der Kirche erhellen."

Dieser Papst wie sein Nachfolger Pius X. eröffnen den Kampf mit der modernen Wissenschaft auf der ganzen Linie (s. „Aeterni Patris" von 1879!). Doch ist die Geschichte über alle diese Rundschreiben, Bullen und Dekrete wider den modernen Geist hinweggegangen, und wir selbst betrachten sie nur noch als Anmaßung, die darauf ausgeht, die noch gläubigen Schäflein im Schafstall Christi zu halten.

Unter dem Pontifikat dieses glorreichen Leo XIII. und der auf seinen Tod folgenden sogenannten Sedisvakanz erging ein Dekret an den Erzbischof von St. Jago in Chile des höchst bezeichnenden Inhalts:

50. „Zur Erlangung der Gesundheit kleine Bilder der allerseligsten Jungfrau Maria zu verschlucken, sowohl in Wasser gelöst wie in Pillenform (!!), wird hiermit erlaubt."

Papst Pius X. (1903—1914)

in seiner berüchtigten Borromäus-Enzyklika vom Jahre 1910. Dieses Schreiben entfesselte in Deutschland einen Sturm der Entrüstung. Ganz deutlich wird hier von der Reformationzeit der nordischen Völker im Tone des Dämonenbanners gesprochen, obwohl in den damaligen diplomatischen Verhandlungen die Kurie solche Anspielungen als nicht sinngemäß in Abrede stellte! [18])

51. „Unter diesen (d. h. den kathol. Eiferern im Stile des hl. Borromäus, der im 16. Jahrhundert lebte) erhoben sich hochmütige und rebellische Männer, Feinde des Kreuzes Christi, Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch war. Sie reformierten nicht, sondern strebten darnach, die Glaubenssätze zu leugnen, die Unordnung zu vermehren ..., um den Leidenschaften der am meisten verdorbensten Fürsten und Völker zu folgen [d. h. den Deutschen!] „Es waren Zügellose, die die Revolutionen und den Abfall der neuen Zeit herbeiführten, in denen sich ein dreifacher Kampf gegen die Kirche vereinigt hat: der grausame und blutige Kampf wie in den ersten Jahrhunderten der Christenheit, dann die häusliche Pest der Ketzereien und zuletzt unter dem Namen der evangelischen Freiheit eine lasterhafte Verdorbenheit und Zuchtlosigkeit, wie sie das Mittelalter in diesem Maße nicht gekannt hat."

In genau demselben Tone sprach schon sein Vorgänger Leo XIII. (s. „Militantis Ecclesiae" von 1897!)

Der heilige Borromäus selbst war blutiger Ketzerrichter und ein finsterer Eiferer von großem Einfluß auf den gleichfalls finsteren Zeloten Papst Pius V. (1566—1572) (s. dessen Bullen!).

Als Erzbischof von Mailand bereiste Borromäus andauernd seinen Sprengel, auf daß ja kein Ketzer unbestraft bliebe. Von ihm wird folgende wirklich christliche Handlung berichtet: auf einer seiner üblichen

---

[18]) Dieser Papst hatte den Methoden und Ergebnissen der abendländischen Wissenschaft den schärfsten Kampf angesagt, einen Kampf, den er mit den Mitteln des Zauberpriesters führte, indem er alle historische und philologische Ehrlichkeit und Zucht des Denkens samt ihren Ergebnissen einfach verdammte und verbot!

So in Punkt 22 seines Syllabus („Lamentabilisane exitu" v. 3. 7. 1907), wo verboten wird zu behaupten:

22. „Die Dogmen, welche die Kirche als geoffenbarte hinstellt, sind nicht vom Himmel gefallene Wahrheiten!"

Zu glauben ist also, daß sie „vom Himmel gefallene Wahrheiten" sind! Was geht diesen Oberpriester die Geschichte an, die das Werden dieser Dogmen zeigt!!

Gleichfalls darf nicht behauptet werden (in Punkt 56) „Die römische Kirche ist nicht durch Anordnung der göttlichen Vorsehung, sondern durch Umstände rein politischer Art das Haupt aller Kirchen geworden." (Vgl. damit namentlich Nr. 18, wo Papst Leo I. den Kaiser politisch bearbeitet, damit auch ein anderer nichtwilliger Bischof „den Vätern gehorche"!)

Reisen wartete das Landvolk von Valcamonica auf ihn, damit es den Segen empfange, doch der Heilige fuhr an ihnen vorüber, ohne die Hand zum Segen zu erheben, ja ohne sie anzusehen. Dieses Volk hatte nämlich seit längerer Zeit nicht mehr die Zehnten bezahlt!

Derselbige heilige Karl Borromäus ist nicht nur Patron der Seelsorger, sondern auch der — — „Stärkemehlfabrikanten"!, dafür kann selbst das Heiligenlexikon („Heilige und Selige" von Franz v. Sales-Doyé, Bd. I, 1930) keinen Grund angeben! Und das will viel heißen!

Benedikt XV. (1914—1922)

war der Papst des Weltkrieges, der trotz andauernder Friedensbeteuerungen Sympathie für Frankreich nahm und des öfteren gegen Deutsche und österreichische Kriegsmaßregeln protestierte! Er hätte den Krieg gern dazu benutzt, um den einen Schafstall unter dem einen Hirten herzustellen.

Gleich zu Beginn seiner Laufbahn spricht er davon. In „Ad beatissimi Apostol. Prinzipis" (1. Nov. 1914) sagt er:

52. „Auf den Stuhl des heiligen Apostelfürsten durch den unerforschlichen Ratschluß der göttlichen Vorsehung erhoben, richteten Wir alsbald, da ja Christus der Herr mit demselben Worte: ‚Weide meine Schafe' (Joh. 21), wie einst Petrus, so auch Uns berief, den Blick voll Wohlwollen und Liebe auf die Herde, die Unsrer Sorge anvertraut. Wahrhaftig zahllos ist die Herde, da sie ja alle Menschen, wenn auch nicht alle in gleicher Weise, umfaßt." (Es folgt die theologische Begründung, dann fährt der Papst fort): „So hat der göttliche Hirte den einen Teil der Menschheit schon glücklich geborgen in den Hürden der Kirche, und auch den anderen wird er dorthin führen, wie er so liebevoll versichert: ‚Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstall, auch diese muß ich herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören' (Joh. 10, 16)."

Das also war das Anliegen des Heiligen Vaters im großen Völkerringen, das die überstaatlichen Mächte herbeigeführt hatten! War er doch über alle Völker gesetzt, wie er so schön am Schlusse dieses Briefes schreibt:

„So glauben Wir auf Uns anwenden zu sollen, was Gott einst dem Propheten gesagt (Jer. 1, 10):

‚Siehe, ich habe Dich heute über die Völker gesetzt und ihre Reiche, damit Du ausreißest und zerstörest, aufbauest und pflanzest!"

Um das „Reich Christi", d. h. das Reich des römischen Oberpriesters immer mehr auszubreiten, ruft derselbe Papst auf in seinem Schreiben

53. „Maximum illud" (vom 30. Nov. 1919). Es kommt da so recht die ganze priesterliche Anmaßung den nichtchristlichen Völkern gegenüber zum Ausdruck.

„Wenn Wir nun aber die vielen und großen Anstrengungen, die bei der Ausbreitung des Glaubens von den Unsrigen übernommen worden sind, betrachten, dann dürfen Wir Uns sehr wundern, daß es trotzdem noch ungeheuer viele Menschen gibt, die in Finsternis und Todesschatten sitzen. Voll Erbarmen mit dem bemitleidenswerten Los einer so ungeheuren Menge von Seelen, haben Wir gemäß der Heiligkeit Unsrer Apostolischen Aufgabe nichts Angelegeneres zu tun, als, daß Wir diesen die Wohltaten der göttlichen Erlösung zuwenden."

An die Missionare gewendet, fährt der Papst fort:

„Euer Ziel ist ein göttliches, ganz und weit abliegend von der Armseligkeit menschlicher Rücksichten, nämlich denen, die im Todesschatten liegen, Licht zu bringen und den Weg zum Himmel denen zu öffnen, die ins Verderben zu stürzen drohen. Wisset daher, daß einem jeden von Euch das Wort des Herrn gilt (Psalm 4): „Vergiß Dein Volk und Vaterhaus"!, erinnert Euch, daß Ihr nicht ein Menschenreich zu verbreiten habt, sondern das Christi, und nicht dem Vaterland, das hienieden, sondern dem Vaterland, das droben ist, Bürger zuzuführen habt!" (d. h. die Völker aus Sippe, Stamm und ihrem Glauben herauszureißen, um sie Rom zuzuführen).

Derselbe Papst wagt den heutigen Kulturvölkern Legenden aufzutischen und darzulegen, mit einer Sicherheit, wie sie rechtschaffene Menschen nur in der Mathematik anzuwenden pflegen!

54. So in „Fausto appetente die" (29. Juni 1921) (zum 700. Todestag des hl. Dominikus, des Gründers des Dominikanerordens).

„Bei seinem Kampfe" (gemeint ist Dominikus) „für den Glauben stand ihm Gott in nächster Gegenwart zur Seite. Als er die von den Ketzern angeregte Bedingung, daß jeder sein Buch dem Feuer übergebe, angenommen hatte, da verbrannten die Bücher der übrigen, sein eigenes aber blieb vom Feuer gänzlich unversehrt!"

Aus ersichtlichem Grund sei allen Staatsmännern folgende Stelle besonders anempfohlen:

„Wie huldvoll aber die Himmelskönigin ihres frommen Dieners" (des hl. Dominikus) „sich angenommen, kann man daraus entnehmen, daß sie seine Dienste auserwählte, um die Kirche den heiligen Rosenkranz zu lehren — d. h. jene Gebetsweise, welche als Lippen- und Herzensgebet zugleich — indem unter Betrachtung der Haupt-

geheimnisse der Religion 15mal das Vaterunser und ebenso viele 10er Reihen des Englischen Grußes wiederholt werden —, so trefflich geeignet ist, die Frömmigkeit und jede Tugend im Volke zu nähren und wachzuhalten."

In folgender Stelle desselben Briefes gedenkt der Papst vielleicht der Ketzerrichter und Inquisitoren, die sich aus dem Dominikanerorden rekrutierten, jener Verteidiger des Glaubens, die im Namen Gottes Menschen blutig und zu Tode schinden ließen:

„So oft infolge Betörung der Geister durch Irrtümer Erregungen unter den Völkern oder Übergriffe der Fürsten die Kirche bedrängten, fand dieser Apostolische Stuhl in den Mitgliedern des Dominikanerordens Männer, die für Wahrheit und Gerechtigkeit eintraten und ihm zur Wahrung seines Ansehens und Glanzes die beste Hilfe boten."

Es wird wohl die Hilfe der Folter gewesen sein!

Papst Pius XI. in seinem Rundschreiben über das „Kathol. Priestertum" vom Jahre 1935.

55. „Seit dem Tage, da Wir Uns durch den unerforschlichen Ratschluß der göttlichen Vorsehung auf den höchsten Gipfel des katholischen Priestertums erhoben sahen, haben Wir unaufhörlich Unsere besondere Aufmerksamkeit und Liebe jenen Unserer zahlreichen, gottgeschenkten Söhnen zugewendet, die geschmückt mit dem Charakter der Priesterwürde den Auftrag bekommen haben, Salz der Erde und der Welt Licht zu sein.

Das Priestertum scheint Uns ein Gegenstand von so großer und allgemeiner Bedeutung zu sein, daß Wir darüber ausführlicher handeln wollen. Denn nicht nur die, die schon das unschätzbare Geschenk des Glaubens besitzen, sollen die Erhabenheit des kathol. Priestertums und seine gottgewollte Sendung erkennen, sondern alle jene, die aufrichtigen Herzens die Wahrheit suchen.

Sah doch dieses Jahr zu Lourdes," (berühmter franzöf. Wallfahrtort) „im helleuchtenden Heiligtum der Unbefleckten, das katholische Priestertum aller Zungen, umflossen von den letzten himmlischen Sonnenstrahlen des untergehenden Gnadentages des Jubiläums der Erlösung, das von der Hauptstadt der Christenheit auf den ganzen katholischen Erdkreis ausgedehnt war.

Der Priester ist schließlich der wirksamste Bannerträger jenes Kreuzzuges der Sühne und Buße, zu dem Wir alle Guten aufgefordert, um die Gotteslästerungen, Schändlichkeiten und Verbrechen zu sühnen, die die Menschheit Unserer Zeit entehren, einer Zeit, die wie wenige andere in der Geschichte Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung nötig hat. Die Feinde der Kirche kennen sehr wohl die lebenswichtige Bedeutung des Priestertums. Richten sie doch ihre Angriffe vor allem

gegen das Priestertum, um es zu beseitigen und sich dadurch den Weg zu bahnen zu der immer erstrebten, aber nie erreichten Vernichtung der Kirche!

Der Priester ist nach der herrlichen Begriffsbestimmung des hl. Paulus zwar ein Mensch aus der Zahl der Menschen genommen, aber einer, der für die Menschen aufgestellt wird in ihren Angelegenheiten mit Gott. Der Priester ist, wie man mit voller Berechtigung zu sagen pflegt, in der Tat ein zweiter Christus, weil er in gewisser Weise Jesus Christus selbst fortsetzt.

Daraus erhellt die unaussprechliche Größe des menschlichen Priesters, der sogar Gewalt hat über den Leib Christi. Wunder ist das, wunderbar und staunenswert, ruft da mit Recht der hl. Johannes Chrysostomus aus. Fast bei jedem entscheidungsvollen Schritt seiner irdischen Laufbahn findet der Christ an seiner Seite den Priester, bereit, ihm mit der von Gott verliehenen Vollmacht jene Gnade mitzuteilen oder zu vermehren, die das übernatürliche Leben der Seele ist.

Inmitten der Verirrungen des menschlichen Denkens, das gleichsam trunken ist durch eine falsche Freiheit vor jeglichem Gesetz und jeglicher Bindung, inmitten der erschreckenden Verderbnis menschlicher Bosheit, erhebt sich als heller Leuchtturm die Kirche. Kraft der unfehlbaren Verheißungen, auf denen er steht, kann dieser Leuchtturm nie verlöschen. Aber wehe, wenn er gehindert wird sein segenbringendes Licht in Fülle auszuströmen! Wir sehen es mit eigenen Augen, wohin die Welt gekommen ist, da sie in ihrem Übermut die göttliche Offenbarung verworfen hat und falschen philosophischen Theorien gefolgt ist. Wenn die Welt auf der abschüssigen Bahn des Irrtums und Lasters nicht noch tiefer geglitten ist, so schuldet sie das dem Licht der christlichen Wahrheit, das immer noch in die Welt strahlt.

Alle Wohltaten, welche die christliche Kultur in die Welt gebracht hat, sind zum mindesten in ihrer Wurzel dem Wort und Wirken des katholischen Priesters zu verdanken.

Wer kann sagen, wie viele Strafen das priesterliche Gebet von der treulosen Menschheit fernhält und wie viele Wohltaten es ihr beständig erwirkt. Wie machtvoll muß dieses Gebet sein, das amtlich und im Namen der Kirche, der geliebten Braut des Erlösers, verrichtet wird.

Erhaben ist also, Ehrw. Brüder, die Würde des Priesters. Sind auch die Schwächen einiger Unwürdiger beklagenswert und schmerzlich, so können sie doch nicht den Glanz dieser hohen Würde verdunkeln. Dazu kommt, daß die Unwürdigkeit des Trägers keinesfalls die Ausübung des Amtes ungültig macht. Die Unwürdigkeit des Spenders berührt nicht die Gültigkeit der Sakramente.“ . . .

Nunmehr eine ganz tolle Stelle, die jedem abendländischen Denken ins Gesicht schlägt:

„Diese priesterliche Frömmigkeit muß sich an erster Stelle auf den Vater im Himmel richten, und muß sich dann auf die Mutter Gottes erstrecken und zwar beim Priester mit größerer Zärtlichkeit als bei den gewöhnlichen Gläubigen, da besonders tiefe Ähnlichkeit besteht zwischen den Beziehungen des Priesters zu Christus und denen der Maria zu ihrem göttlichen Sohn."

„Ganz besonders beredt ist" (in der Frage der priesterlichen Ehelosigkeit) „der heilige Diakon von Edessa und Kirchenlehrer Ephrem der Syrer, der mit Recht ‚Zither des Heiligen Geistes' genannt wird. In einem Brief an den Bischof Abraham sagt er: ‚Du bist, was Dein Name sagt, Abraham, weil auch Du Vater vieler geworden bist. Weil Du aber keine Gattin, wie Abraham die Sara, so ist Deine Herde Deine Gattin'!"

Nunmehr folgt eine besonders herrliche Stelle:

„Mit freudigem Trost im Vaterherzen schauen Wir auf Unsere Brüder und Unsere geliebten Söhne, die Bischöfe und Priester. Wie eine eiserne Truppe sind sie stets bereit, auf den Ruf ihres Führers hin an alle Fronten des ungeheuren Kampffeldes zu eilen, um dort die friedenbringenden, aber doch harten Kämpfe der Wahrheit wider den Irrtum, des Lichtes wider die Finsternis, des Reiches Gottes wider das Reich des Teufels zu führen."

Am Schlusse gedenkt der „Heilige Vater" der sog. „Katholischen Aktion", einer Laienbewegung, die unter priesterlicher Führung an der Errichtung des „Gottesreiches" mithelfen soll [19]).

„Hier geht unser Gedanke in Dankbarkeit zur Katholischen Aktion, die Wir so unaufhörlich gewünscht, gefördert und verteidigt haben. Der reichste Lohn ihrer Wirksamkeit ist der erstaunliche Reichtum an Priester- und Ordensberufen, die im Schoße ihrer Jugendverbände heranreifen und so zeigen, daß diese nicht nur ein fruchtbarer Boden für das Gute, sondern auch ein wohlbehütetes und gepflegtes Beet sind, in dem die schönsten und zartesten Blumen ohne Gefahr sich entwickeln können ...

Und jetzt wollen Wir an Euch, geliebte Söhne, Unser väterliches Wort richten an Euch alle aus dem Welt- und Ordensklerus auf dem weiten katholischen Erdenrund, die Ihr Priester des Allerhöchsten seid. Ihr, Unser Ruhm und Unsere Freude tragt mit Großmut die Last und Hitze des Tages. Ihr seid Uns und Unseren Brüdern im Bischofsamt eine so starke Hilfe bei der Erfüllung der Pflicht, die Herde Christi zu weiden."

---

[19]) S. Dr. Gengler, „Katholische Aktion im Angriff auf Deutschland".

Du bist aus der Kirche ausgetreten – aber was nun?

Du hast erkannt, daß ein rasseerwachter Deutscher auf Deutsche Weise im Einklang mit seinem Erbgut Gott erleben und sich mit ihm in Einklang stellen kann und will. Der Feldherr Erich Ludendorff hat bis zu seinem Tode unermüdlich den Deutschen gezeigt, daß Deutsche Gotterkenntnis solches Sehnen erfüllt.

Am 30. 3. 1937 hat der Führer und Reichskanzler in einer Unterredung mit dem Feldherrn Erich Ludendorff dem Bunde für Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) die Gleichberechtigung mit den Religiongemeinschaften nach § 24 des Parteiprogrammes gewährt. Die Deutsche Gotterkenntnis verwirklicht zum ersten Male nach tausend Jahren wieder die Einheit von Blut und Glaube, schafft die Einheit von Gotterkenntnis und Wissen, erweitert das klare Sippen- und Stammesbewußtsein unserer Ahnen zum Volksbewußtsein und ist die festeste Grundlage des nun erst werdenden Deutschen Volkes. Der Feldherr Erich Ludendorff sagte von der Deutschen Gotterkenntnis:

„Fest verwurzelt Deutsches Gotterkennen den Einzelnen in Volk und Staat und führt zu einer klaren Abgrenzung der Rechte und Pflichten des Einzelnen gegenüber beiden und beider gegenüber dem Einzelnen, sowie zur klaren Feststellung der Begriffe von sittlicher Freiheit und sittlichem Zwang in Volks- und Staatsleben. Kein Gott trägt irgendeine Verantwortung, sie liegt allein im Einzelnen und im Volke und der Antwort, die sie auf die Handlungen der Umwelt geben."

Ludendorff

Schon aus diesen Worten geht klar hervor, daß die Deutsche Gotterkenntnis die sicherste Untermauerung des völkischen Staates ist. Der Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) e. V. ist keine Sekte und kann auch nie eine werden, er dient nur dazu, die erkannte Wahrheit Deutscher Gotterkenntnis den Menschen zu übermitteln und dient ferner dazu, die Rechte der überzeugten Deutschen auf Lebenskundeunterricht nach dem Lehrplan von 1931 und die Rechte auf Sippenleben und Bestattung im Sinne Deutscher Gotterkenntnis zu sichern und die Erkenntnis zu verbreiten. Der Bund sondert nicht von der Volksgemeinschaft ab, sondern fördert die Gemeinschaft aller, kennt auch keine Ortsgruppen oder Führende in einem Ort, sondern nur Einzelmitglieder. Er stellt keine wirtschaftlichen Anforderungen, erwartet nur Überzeugtsein von der Erkenntnis und Lebensführung nach der ernsten Moral Deutscher Gotterkenntnis. Jede politische Tätigkeit ist dem Bunde untersagt.

Die Deutsche Gotterkenntnis ist in sieben großen Werken Mathilde Ludendorffs niedergelegt: „Triumph des Unsterblichkeitwillens", „Schöpfunggeschichte", „Des Menschen Seele", „Selbstschöpfung", „Des Kindes Seele und der Eltern Amt", „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker".

Obgleich diese Gesamterkenntnis allgemeinverständlich in den Werken geboten ist und nur in diesen lückenlos und unantastbar die Erkenntnis bewiesen wird, kann der Einzelne sich durch zahlreiche kleine Schriften des Ludendorff-Verlages einführen lassen und ferner zunächst die „Blaue Reihe", d. h. kleinere Bücher Dr. Mathilde Ludendorffs, die zum Teil auch gesammelte Aufsätze aus dem „Am Heiligen Quell" enthalten, zu seiner Einführung lesen. Sie heißen im Einzelnen: „Deutscher Gottglaube", „Aus der Gotterkenntnis meiner Werke", „Sippenleben und Sippenfeiern", „Für Feierstunden", „Wahn und seine Wirkung" (siehe Anzeigen Seite 40).

Wer in den Bund aufgenommen sein will, verlange von Ludendorffs Verlag, München, Romanstr. 7, Satzungen und Aufnahmevordrucke für Deutsche über 14 Jahren und Deutsche unter 14 Jahren zum Preise von 5 Rpf. das Stück unter genauer Angabe des Namen und der Anschrift.